

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1929**

420 (10.9.1929) Abendausgabe



Bezugspreis: frei Haus monatlich 2.20 RM. im Voraus im Verlag od. in den Zweigstellen abgeholt 2.— RM. Durch die Post bezogen monatlich 2.50 RM. Einzelpreise: Wochens-Nummer 10 A. Sonntags-Nummer 15 A. — Im Fall höherer Gewalt, Streik, Ausperrung etc. hat der Besteller keine Ansprüche bei verspäteter oder Nicht-Erfüllung der Zeitung. — Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. ds. Mts. auf den Monats-Beitrag angenommen werden. Anzeigenpreise: Die Nonpareille-Beile 0.40 RM. Stellen-Gesuche Familien- und Gelegenheits-Anzeigen aus Baden ermäßigter Preis. — Reklame-Beile 2.— RM. an erster Stelle 2.50 RM. Bei Wiederholung tariffreier Rabatt, der bei Nichtabnahme des Beiles bei gerichtlicher Verurteilung und bei Konfusion außer Kraft tritt. Erfüllungsort und Gerichtsstand in Karlsruhe.

# Badische Presse

und  
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung  
Verbreitetste Zeitung Badens  
Karlsruhe, Dienstag, den 10. September 1929.

Eigentum und Verlag von :  
Herrn Dr. Hermann  
Gefahren: Stephan Durmbach.  
Verantwortlich: Für deutsche Politik und Wirtschaftspolitik: M. Böhm; für auswärtige Politik: R. M. Gagneier; für badische Politik u. Nachrichten: Dr. G. Dautler; f. Kommunalpolitik: R. Binder; für Lokales und Sport: R. Bolderauer; f. d. Beilagen: E. Helmer; für den Handel: H. Feld; für die Anzeigen: Ludwig Weimbs; alle in Karlsruhe (Baden).  
Berliner Redaktion: Dr. Kurt Weiser.  
Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054.  
Geschäftsstelle: Birkel- und Kammsstraße- Ecke. Postcheckkonto: Karlsruhe Nr. 8359. Beilagen: Volk und Heimat / Literarische Umschau / Romanblatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung / Reise- und Wälder-Zeitung / Landwirtschaft. Gartenbau / Karlsruher Verein-Zeitung.

## Neue russische Note an China: Kämpfe im Fernen Osten. Immer wieder Grenzüberfälle / Große Verluste auf beiden Seiten.

London, 10. Sept. Nach Meldungen aus Mukden dauern die Kämpfe an der russisch-chinesischen Grenze an.  
Die Stadt Suifenho in der Nähe von Pogranitschnaja sei von russischer Artillerie beschossen worden und stehe in Flammen.  
Einen Angriff hätten die chinesischen Truppen abwehren können. Auf beiden Seiten sollen große Verluste zu verzeichnen sein. Auch ein Angriff auf Mandchuri sei abgelehnt worden. Bei einem Einfall in das Sünggebiet zwischen den Flüssen Ussuri und Amur wurde ein chinesisches Bataillon bei Wufu gezwungen, sich zurückzuziehen.  
Die Angriffe auf Pogranitschnaja haben in Tokio großes Aufsehen hervorgerufen. Mitglieder des Generalstabes glauben, daß sich die Stellung des Präsidenten Tschiangkai-schek durch die neuen Angriffe wesentlich verschlechtert habe, und daß China infolgedessen nicht in der Lage sei, sich länger den Forderungen Moskaus zu widersetzen.  
\*  
U. Rom, 10. Sept. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der stellvertretende Außenminister Litwinow am Montag dem deutschen Botschafter eine Note zur Weiterleitung an die Moskauer Regierung überreicht. In der Note wird auf sich ständig wiederholende Überfälle chinesischer und „weiß“ Truppenteile auf russisches Gebiet hingewiesen und die Moskauer Regierung für diese Überfälle und für die Befehigung der Bevölkerung verantwortlich gemacht. Die herausfordernde Haltung der chinesischen und weißgardistischen Truppenteile zwingt die russischen Truppen Gegen-

angriffe zum Schutz der Grenze durchzuführen. Die Sowjetregierung erachte es aus diesem Grunde für notwendig, die Moskauer- und die Mukden-Regierung in ganz entschiedener Form darauf aufmerksam zu machen,  
daß weitere Überfälle chinesischer und weißgardistischer Truppen die ernstesten Folgen haben könnten.  
Die Sowjetregierung sei der Ansicht, daß die restlose Entweffnung der „Weißen“ die einzige Gewähr für die Herstellung der Ruhe an der Grenze bieten würde.  
**Kämpfe zwischen Mongolen und Chinesen.**  
\* Berlin, 10. Sept. (Zuntzdruck.) Die Morgenblätter melden aus Peking, daß es zu neuen Zusammenstößen zwischen den mongolischen Truppen und Chinesen gekommen ist. Die Mongolen haben die chinesischen Truppen mit Flugzeugen und Maschinengewehren angegriffen, wobei zwei Flugzeuge abgeschossen wurden. Die chinesische Regierung hat Verstärkungen an die Grenze entsandt.  
**Zehn Todesopfer beim Haus-einsturz in Neapel.**  
U. Rom, 10. Sept. Die Zahl der Todesopfer bei der Haus-einsturztastrophe in Neapel hat sich auf zehn erhöht, dürfte aber noch weiter steigen. Während der Bergungsarbeiten wurde am Montag eine junge Arbeiterin unter den Trümmern hervor-gezogen, die volle 18 Stunden begraben gelegen hatte. Sie hatte glücklicherweise nur leichte Verletzungen erlitten.

## Um die Beilegung des Konflikts in Ostasien. Mißtrauische Verhandlungspartner. — Dauernde Beobachter.

(Von unserem Moskauer Sonderberichterstatter.)  
Abseits von den aktuellen Dingen der großen Politik läuft der Konflikt zwischen China und Rußland, der vielleicht ganz neue Machtverhältnisse im Fernen Osten bringt, weiter. Da die gegenseitigen Verhandlungen der Parteien noch nicht recht in Gang kommen, wird eine Darlegung der augenblicklichen Lage willkommen sein.  
Moskau, Anfang September 1929.  
Welchen Verlauf die Dinge auch nehmen mögen, das Moskauer Angebot bedeutet zweifellos ein Einlenken der Chinesen. In Moskau atmete man auf. Die Sowjetpresse freilich will — vielleicht infolge eines Winks von oben — nicht viel mehr sehen als einen ersten „Silberstreifen am Horizont“ und untertreibt mit hochmütigem Ton die Notwendigkeit größter Vorsicht gegenüber Chinas Vorschlägen. In den leitenden politischen Kreisen empfand man aber zweifellos viel größere Erleichterung, als man der Presse zu äußern gestattet, denn die nun zwei Monate währende gespannte Lage scheint sich endlich zu entspannen und damit würde Moskau ein ganzes Bündel ernster Sorgen los werden.  
Die Frage ist freilich: in welchem Umfang werden die ost-asiatischen Sorgen des Kreml zum Schwinden gebracht werden und auf wie lange? Nach dem chinesischen Vorschlag ist eine Einigung in zwei Etappen vorgesehen, zuerst über die Deklaration betreffend die Regelung des Konflikts durch eine Konferenz, sodann auf dieser Konferenz die Erörterung und Lösung der Streitfragen. Schon der Text der gemeinsamen Deklaration macht Schwierigkeiten. China will u. a., daß darin ein Punkt über die Ernennung eines neuen Bahndirektors von Seiten der Sowjetunion aufgenommen wird, Moskau will seinen früheren Vertreter Jemshajew auf seinen Posten zurücksenden. Das sind Streitfragen, aber sie können zu endlosen Auseinandersetzungen führen. Und wenn man sich mit China über den Text der gemeinsamen Deklaration betreffend die Regelung des Konflikts einigt, so hat man damit nicht viel mehr erledigt als das Vorspiel. Am Verhandlungstisch mit China beginnen erst die eigentlichen Schwierigkeiten. China drängt zu Verhandlungen gewiß nicht nur um des lieben Friedens willen und weil die Lage auch ihm mit Gefahren droht. Es will bei dieser Gelegenheit wie es scheint vor allem die Frage des Austauschs der Ostchinesischen Bahn aufwerfen und lösen. Schon bei diesem ersten Punkt wird Moskau alle Ursache haben auf der Hut zu sein. Es wird die Herkunft der Austauschsumme sehr genau prüfen müssen und prüfen können. Laut Art. 9 des chinesisch-russischen Vertrages vom 31. Mai 1924 hat China das Recht des Austauschs der Bahn, jedoch nur mit chinesischem Kapital. Verfügt China über die noch festzuweisenden jedenfalls aber großen Summen? Schwierig. Es müßte also dann fremde Hilfe in Anspruch nehmen. Das Dasein eines aus dem Dunkel wirkenden mächtigen Geldgebers kann aber der Sowjetregierung keinesfalls gleichgültig sein, denn ein solcher würde natürlich in der Mandchurei und auf der Ostchinesischen Bahn eine Rolle spielen, die der Sowjetunion sehr un- bequem werden könnte. Der Transitverkehr würde ja für den Sowjetstaat im Fall eines Austauschs der Bahn durch China seine volle Bedeutung behalten. Da ist es denn für ihn sehr wichtig, daß er seine etwaigen künftigen Auseinandersetzungen über den Verkehr nur mit China hat und nicht mit einer dritten Macht. In diesem Zusammenhang verdienen die von der Sowjetpresse registrierten chinesischen Pressemeldungen Erwähnung, laut welchen Amerika die Absicht hat, nach Beilegung des Konflikts mit bedeutenden Summen im Gebiet der Ostbahn Anlagen aller Art (Radiostationen, Flugpost usw.) zu machen. Diese Nachrichten sind allerdings unkontrollierbar und bisher hat Amerika nur einige Dutzend Bürger mit nicht eben großen Unternehmen in der Mandchurei. Doch verdienen derartige chinesische Meldungen immerhin Beachtung, schon weil sie vielleicht lanciert werden, um Japan scharf zu machen.  
Die Frage des Austauschs der Bahn würde insofern das ein- weiten noch zarnicht fest umrissene Programm der Konferenz keines- wegs erschöpfen. Sagen sich die beiden Parteien einmal am Verhand- lungstisch gegenüber, so wird die durch Chinas gemaltätiges Vor- gehen alle ihre schwierigen Probleme deutlich werden lassen. Die Sowjetrussen in der Mandchurei haben durch die Chinesen schwer gelitten — damit ergibt sich auch schon die Frage einer angemessenen Entschädigung, wofür die Sowjetpresse jetzt schon Stimmung macht. Ferner wäre für den Fall einer Einigung über den Austausch der Bahn eine genaue Regelung aller Verwaltungsfragen für die Ueber- gangszeit notwendig und gerade dieser Punkt dürfte besondere Schwierigkeiten bereiten. Denn in der kurzen Zeit seit Ausbruch des Konflikts ist auf beiden Seiten Haß und Mißtrauen lippig ins Kraut geschossen, so daß ein Zusammenarbeiten wie vor dem Streitfall sich kaum mehr denken läßt.  
Angesichts dieser Schwierigkeiten kann andererseits in Moskau mit einer gewissen Genugtuung festgestellt werden, daß auch China einige Mühe haben wird, sich geschickt aus der Lage herauszumand- verieren, in die es geraten ist. China hat ohne Zweifel geglaubt, mit seinem Vorstoß gegen den Sowjetstaat — gerade weil es ihn als Maßnahme gegen die bolschewistische Propaganda begründete — sich mindestens die stillschweigende Billigung der übrigen Welt zu ge- winnen. Es ist aber anders gekommen. China hat durch sein Vor- gehen keine internationale Stellung nur verschlechtert und es hat sich wohl noch nie seit Bestehen des Sowjetstaates die Weltmeinung in einer Konfliktsfrage so einmütig zugunsten des von diesem Staat vertretenen Standpunkts ausgesprochen. Und das geschieht, weil die Weltmeinung die von China verübte Verletzung des Eigentumsrechtes nicht billigt. Der Sowjetstaat findet also diese unerwartete Unter- stützung auf einer Basis, die in der ganzen Welt zu unterhöhlen er- lömt als seine Aufgabe ansieht.  
Für Japan ist die Erhaltung seines nach dem Siege über das kaiserliche Rußland gewonnenen Einflusses in der Mand- churei eine Frage erster Ordnung. Man dürfte also annehmen, daß ihm eine Nichteinigung der Gegner am liebsten wäre, weil es dann als starke dritte Macht um so freier schalten könnte. Aber aus wirtschaftlichen Gründen muß Japan einen solchen Ausgang able- hnen, mit chaotischen Zuständen in der Mandchurei ist ihm nicht gebiet. Doch Japans Politiker finden gewiß schon auf Mittel und Wege, um im Fall einer Einigung keine der zwei Mächte zu stark werden zu lassen.  
Welchen Verlauf aber die Dinge jetzt auch nehmen, welche Ver- einbarungen auch getroffen werden mögen — in der Mandchurei

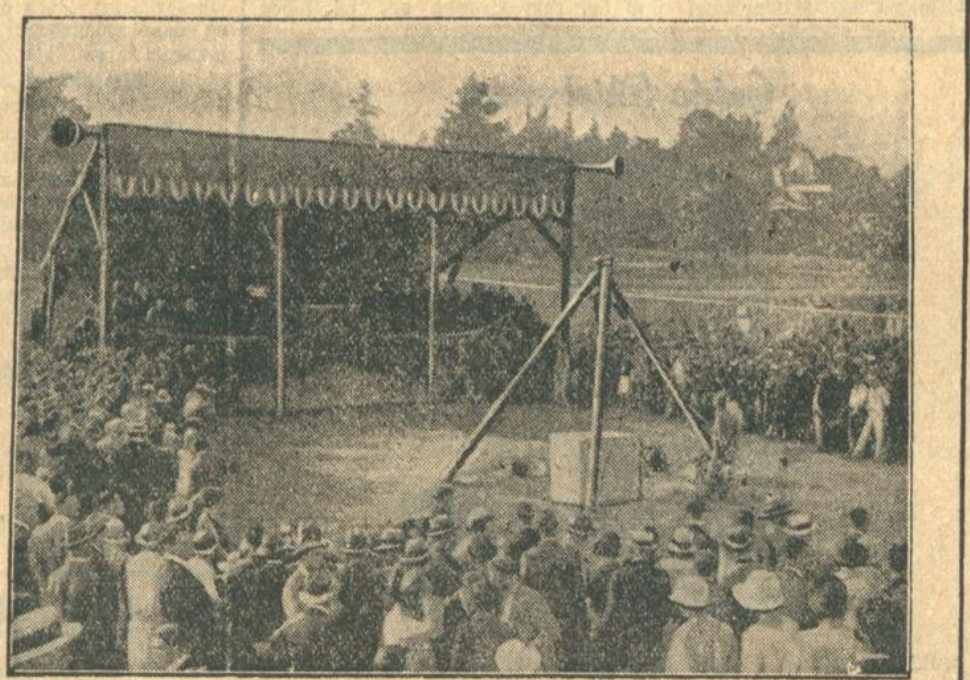
## Ein politisches Frühstück in Genf: Um Paneuropa. Briands Bemühungen / Die meisten paneuropäischen Kandidaten machen Vorbehalte.

RS. Paris, 10. Sept. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Das paneuropäische Frühstück, das Briand gestern im Hotel des Bergues gegeben hat, wird in den Ueberschriften der französischen Blätter als ein erster großer Erfolg hingestellt, als erteuliche Grundsteinlegung der Vereinigten Staaten von Europa. Wer sich nun allerdings die Mühe macht, sich in die Spalten zu vertiefen, die diesem Frühstück gewidmet sind, der wird feststellen, daß trotz des be- friedigenden Kommuniquees, das Essen einen glatten Mißerfolg dar- stellt.  
Denn, wenn die Delegierten der 27 paneuropäischen Vereinstan- dardaten auch dem Menu wader zugeprochen haben, bei dem hoch- politischen Nachtisch haben sie, so ziemlich alle, Vorbehalte und Be- merkungen gemacht.  
Die französische Delegation hat alles getan, um den Delegierten die gute Laune zu erhalten. Es gab ein kostbares Essen, das dem Hotel des Bergues sicher eine schöne Stange Geld eingebracht hat. Nach diesem Bestechungswert ist Briand ans Werk gegangen. Er hat noch einmal den Delegierten dargelegt, welche große Vorteile das Projekt biete, das gegen niemand gerichtet sei. Aber es hat sich ge- zeigt, daß die Diplomaten auf gute Frühstücke nicht mehr hereinfall- ten. Henderson war gegen Briands Plan, der Oesterreicher Streuer- wig redete von der Notwendigkeit, große wirtschaftliche Gebilde zu schaffen, was das „Echo de Paris“ veranlaßt, den österreichischen Kanzler als einen unheimlichen Anschließfreund hinzu- stellen.  
Marintowitsch-Südslawien gehört zu denen, die nach Streuer- wig ihren Kopf in Südslawien wehen lassen und ihre Schutze in

Südslawien fertigen lassen möchten, aber die politischen Hintergedan- ken (Sanktionen gegen den ungezogenen paneuropäischen Bruder), die billig er. Hyman ist für praktische Arbeit durch das Wirtschafts- komitee des Völkerbundes. Der Vorschlag ist sehr gut; denn wenn der Plan erst den technischen Organisationen des Völkerbundes an- heimfällt, dann ist er auf Eis gelegt. Tatsächlich ist man aber nicht soweit gegangen. Die ganze paneuropäische Frage ist zunächst ein- mal um 1 Jahr vertagt. Briand wird im Laufe dieses Jahres ver- suchen, auf diplomatischem Wege weiter zu kommen, als auf dem Wege über teure Frühstücke. Uebrigens geht aus den Erklärungen des Vertreters der Kleinen Entente, Marintowitsch, hervor, daß Frankreich nicht nur von den großen Mächten Deutschland, England und Italien Widerstand erwarten muß,  
von Deutschland wird Widerstand gegen Briands politisches Pro- gramm angekündigt, von England auch Widerstand gegen das Wirtschaftsprogramm.  
Aber auch die Kleinen Entente und Polen, also Frankreich beste Ver- bündete, stehen dem Projekt mit einem weinenden Auge gegenüber. Die Kleine Entente fühlt, daß mit dem Augenblick, in dem die großen Staaten ihre Erzeuger- und Exportinteressen miteinander verbinden, ihre mit vieler Mühe und hohen Zöllen aufgebaute nationale Wirt- schaft hinweggeblasen werden könnte. Es ist daher verständlich, daß Blätter wie das „Echo de Paris“ und die kleinere französische Rechts- presse selbst dem Projekt Briands mit einer gewissen Fronte gegen- überstehen. Die Blätter fürchten, daß in dem Projekt die wirtschaft- liche Gemeinschaft der Erzeugerländer könnte Frankreich auch von den Willkürerbindeten Polen, Südslawien, Tschechoslowakei usw. trennen,

## Die Grundsteinlegung zum Völkerbundspalast

Im Ariana-Park in Genf wurde am 7. September in Gegenwart der Mitglieder des Völkerbundsrates und der Führer der Ab- ordnungen zur Völkerbundversammlung vollzogen.

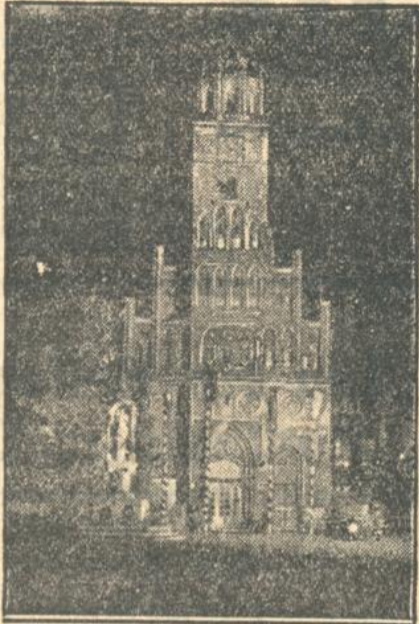


Zur Japan ist die Erhaltung seines nach dem Siege über das kaiserliche Rußland gewonnenen Einflusses in der Mand- churei eine Frage erster Ordnung. Man dürfte also annehmen, daß ihm eine Nichteinigung der Gegner am liebsten wäre, weil es dann als starke dritte Macht um so freier schalten könnte. Aber aus wirtschaftlichen Gründen muß Japan einen solchen Ausgang able- hnen, mit chaotischen Zuständen in der Mandchurei ist ihm nicht gebiet. Doch Japans Politiker finden gewiß schon auf Mittel und Wege, um im Fall einer Einigung keine der zwei Mächte zu stark werden zu lassen.  
Welchen Verlauf aber die Dinge jetzt auch nehmen, welche Ver- einbarungen auch getroffen werden mögen — in der Mandchurei



arbeitet die Zeit für China. Seit Jahren wagt sich ein Strom chinesis-cher Bauern in das Land. Von 1923—25 kam jährlich eine halbe Million Chinesen in die Mandchurei, seit 1927 ist der Zustrom schon ganz unübersehbar groß. Bewegungen dieser Art überrennen schließlich alle „Einfluß-Sphären“ und bringen gewichtigere Entscheidungen als diplomatische Vereinbarungen.

### Die Jahrtausend-feier Brandenburgs



Das Altstädter Rathaus in seiner Festbeleuchtung.

### „Ökumenischer Rat für praktisches Christentum“.

In ihrer Sitzung am Samstag faßte die Kirchenkonferenz sehr bemerkenswerte Beschlüsse für einen organisatorischen Aufbau des kirchlichen Einigungswerkes. Wie der von dem orientalischen Kirchenführer Erzbischof Germannos in deutscher Sprache vorgelegte Kommissionsbericht hervorhebt, ist für die Stockholmer Bewegung der Augenblick gekommen, sich selbst als eine Dauerorganisation zu konstituieren. Der Name „Forschungsausschuß der Weltkonferenz für praktisches Christentum“ soll zu diesem Zweck geändert werden in „Ökumenischer Rat für praktisches Christentum“. Dieser neue Ökumenische Rat soll eine umfassende Vertretung sämtlicher Kirchen darstellen. Für die rasch wachsenden Arbeiten der Geschäftsstelle wird die Schaffung eines Sekretariats mit einem Generalsekretär ins Auge gefaßt. Die Beziehungen zwischen den anderen großen internationalen kirchlichen Verbänden (Weltkonferenz in Daulans, Weltbund für Freundschaftsarbeit der Kirchen, Internationaler Missionsrat usw.) sollen im Sinne einer Dezentralisierung der Kräfte geregelt werden. Die Zusammenarbeit mit den orthodoxen Kirchen des Orients soll auf breitere Grundlagen gestellt werden. Dem Plan des Sozialwissenschaftlichen Institutes in Genf, mit den anderen dort vertretenen christlichen Weltorganisationen in eine gemeinsame Arbeitsstätte — „ein ökumenisches Haus“ — zu errichten, wurde zugestimmt.

Diese Beschlüsse bedeuten eine starke Konsolidierung der Stockholmer Bewegung und des ökumenischen Wertes überhaupt. Auf Antrag von Professor D. Monod-Paris beschloß die Weltkirchenkonferenz eine Rundgebung an die Christenheit. Darin bekräftigt sie aufs neue feierlich die evangelischen Grundzüge und das christliche Programm, wie sie in der Ökumenischen Botschaft der Stockholmer Weltkonferenz im Jahr 1925 an die Kirchen der ganzen Welt niedergelegt sind. Den theologischen Fakultäten, Geistlichen, Kirchenbehörden und der Jugend wird ein aufmerksames Studium dieser Botschaft, durch die der ethischen und sozialen Betätigung der Christenheit Richtung gegeben wurde, eindringlich empfohlen. Die Christenheit ohne Unterschied der Sprache und der kirchlichen Ueberlieferung wird aufgerufen zur Mitarbeit am Dienst an den Brüdern und zum gemeinsamen Gebet.

### Stresemanns Echo. Pariser Stimmen.

P.S. Paris, 10. Sept. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die französische Abendpresse gibt in ihren Genfer Telegrammen sehr ausführlich die Rede des Reichsaußenministers Stresemann vor der Vollversammlung des Völkerbundes wieder. Die Kommentare sind bis zur Stunde noch spärlich. Das „Journal des Debats“ erklärt, Stresemann habe eine Skizze von den Zielen gegeben, die Deutschland noch vor sich habe

und zugleich die Grenze für die deutsche Mitarbeit im Völkerbund umrissen. Seine Rede war an keiner Stelle drohend. Wenn Deutschland auch die Rheinlandräumung erhalten habe, so lasse Stresemann doch keinen Zweifel darüber, daß er noch weitere Ziele erreichen möchte. Man hatte den Eindruck, daß Stresemann es nicht übermäßig eilig habe, aber daß er keine Gelegenheit verpassen werde, um das Programm weiter auszuführen. Man könne Stresemanns Formel folgen: Vermeidung jeder Kriegsmöglichkeit. Das Streben nach einem Abrüstungsabkommen und Vermeidung von Streitigkeiten durch eine allmähliche pazifistische Evolution im Lager der Völker.

Der „Intranigant“ befindet sich dagegen gegenüber der Rede in einem Zustand pathologischer Ueberreizung. Der Plan zur Zerstörung des Versailles verweigert sich ab wie eine Spule. 1. Deutschland verlangt eine Herabsetzung der Reparationssumme. — Die Forderung wurde bewilligt. 2. Die Räumung des Rheinlandes. Die Forderung wurde bewilligt. — Es geht jetzt zu den nächsten Kapiteln über: Saar, Anschluß, Revision der deutschen Ostgrenze.

Am Ende dieses Bandes angekommen, hat Deutschland den Krieg gewonnen.

Das Tempo ist bereits so beschleunigt, daß man nicht einmal mehr die Lösung einer Frage abwartet, um die andere in Angriff zu nehmen.

Das Blatt wendet sich dann auf das heftigste gegen die Liquidierung der Saarfrage. Frankreichs Mandat laufe noch fünf Jahre und so wenig die Rede davon sei, England das Mandat für Palästina zu nehmen, so wenig könne davon gesprochen werden, Frankreichs Mandat über die Saar zu verkürzen, und das Blatt schließt seine nervöse Betrachtung: „Welche Haltung sollen wir gegenüber den deutschen Forderungen einnehmen, in welchem Augenblick werden wir endlich Halt machen?“ Mit sehr gemischten Gefühlen nimmt man selbstverständlich den Passus der Rede Stresemanns über die Minderheits- und vor allem über die Abrüstungsfrage Deutschlands auf. Man braucht nicht zu wiederholen, daß in dieser Frage die deutsche und die französische Auffassung sich diametral entgegengesetzt sind.

### Briand reißt heute nach Paris.

U. Paris, 10. Sept. Ministerpräsident Briand wird am Dienstag abend Genf verlassen, um nach Paris zu reisen, und am Ministererrat im Rambouillet teilzunehmen. Wahrscheinlich wird er gegen Ende der Woche wieder nach Genf zurückkehren.

### Fabrikbrände in Paris.

P.S. Paris, 10. Sept. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) In Paris ist es gestern an vier Stellen zu großen Bränden gekommen. In Levallois brannte eine Karosseriefabrik nieder, in Montreuil eine Lohgerberei. Auf dem Boden dieser Fabrik befanden sich zahlreiche Felle. In Poissy geriet eine Pinoleumfabrik in Brand, doch gelang es der Feuerwehr, auch hier sehr schnell Herr der Situation zu werden.

### Dr. Ekeners Heimkehr.

#### Die offiziellen Feiern.

O. Berlin, 10. Sept. Dr. Ekeners wird am 17. ds. Mts. mit der „New York“ in Hamburg eintreffen, doch wird an diesem Tage von offiziellen Empfängen abgesehen, da die gesamte Zeppelin-Mannschaft auf Einladung der Hapag Hamburg besuchen wird und aus diesem Anlaß die offiziellen Feiern stattfinden sollen. Dr. Ekeners wird in Hamburg nur der Hapag über seine Verhandlungen in Amerika berichten.

Während der zweiten Deutschlandfahrt, die Dr. Ekeners leiten wird, ist ein zweitägiger Aufenthalt in Berlin vorgesehen. Dann werden auch die offiziellen Feiern seitens der Reichsregierung und der Empfang beim Reichspräsidenten stattfinden.

### Das Postflugzeug der „Bremen“ kehrt um.

m. Berlin, 10. Sept. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Das Postflugzeug des Dampfers „Bremen“, das am Montag um 1 Uhr 30 Min. 510 Meilen von Boston entfernt, durch Katastrophe vom Schiff abgehoben wurde, stieß auf der Küste auf derartig starken und undurchdringlichen Nebel, daß es sich zur Umkehr genötigt sah. Da das Flugzeug mit Funkpeilung ausgerüstet ist, konnte es wieder den Weg zurückfinden. Dort war inzwischen an Bord des Dampfers der dafür bestimmte Stauzeig auf Höhe der Wasseroberfläche ausgebreitet worden, auf dem das Flugzeug wohlbehalten landete. Es wurde dann vermittels einer Hebebaumes an Bord geholt.

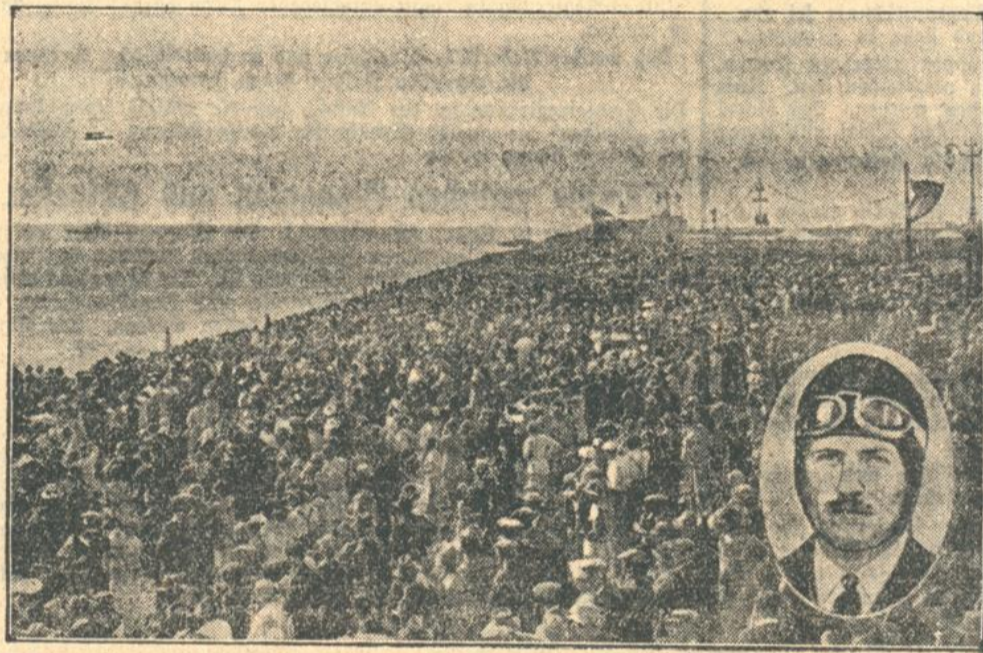
### Beginn der Untersuchungen in Palästina.

U. London, 10. Sept. Nach Meldungen aus Jerusalem haben am Montag die ersten Vernehmungen der bei den Unruhen Verhafteten stattgefunden. In Hebron fand eine Tatorbefragung statt, zu der die nach Jerusalem geflüchteten überlebenden Juden unter starker Bedeckung gebracht wurden. — Ein Abordnung des Vollzugsausschusses der Araber wurde vom Oberkommissar John Chancler empfangen und gab eine Erklärung über die angeblichen Verbrechen der Juden und der von ihnen gemachten Angriffe ab. Der Oberkommissar wies darauf hin, daß solche Erklärungen bis zum Eintreffen der von der englischen Regierung ernannten Untersuchungskommission zurückgestellt werden müßten.

### Um die Reform der Arbeitslosenversicherung.

\* Berlin, 10. Sept. (Funkpruch.) Das preussische Kabinett tritt noch heute mittag zusammen, um zur Frage der Arbeitslosenversicherungsreform endgültig Stellung zu nehmen. Es ist anzunehmen, daß die Entscheidung des preussischen Kabinetts in Zusammenhang stehen wird mit den Entschlüssen, die bei der gestrigen Zusammenkunft der sozialdemokratischen Minister Seegering, Wiffell und Hilferding mit Reichsanwalt Müller in Bülfer Höhe gefaßt worden sind. Die drei genannten Minister sind übrigens heute nachmittag wieder nach Berlin zurückgekehrt.

Heute nachmittag um 5 Uhr wird der Reichsrat ebenfalls zusammentreten, um seine Entscheidung zu treffen. Der Sozialpolitische Ausschuß des Reichstages wird die Frage erneut am Donnerstag beraten.



### Das Rennen um den Schneider-Pokal.

der große internationale Schnellflugsportwettbewerb der Wasserflugzeuge, wurde am 7. September bei Cowes vor unübersehbaren Menschenmassen, die auf eine Million geschätzt wurde, ausgetragen. Sieger wurde der englische Fliegerhauptmann Waghorn (im Oval), dessen Super-Marine-Flugzeug mit Rolls-Royce-Motoren eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 529 Stundenkilometern erreichte.

### Die Häufung der Schiffskatastrophen:

## Die Opfer der Schiffsunfälle.

### Die Tankschiff-Katastrophe. Bisher 10 Tote.

U. Rotterdam, 10. Sept. Zu der Explosion im Rotterdamer Hafen wird noch gemeldet: Das englische Tankschiff „Bimera“ ist 5728 Tonnen groß. Im Juli ds. Js. lief es bei Hallifax auf eine Klippe auf, wobei es schwer beschädigt wurde. Nach einer vorläufigen Ausbesserung der Schäden in Halifax traf es schließlich in Rotterdam ein.

Die Entstehungsursache des Brandes ist in einer Explosion zu suchen, die bei der Reinigung des Schiffes in der Pumpkammer erfolgte. Das Schiff sollte gerade durch zwei Schlepper in das Dock eingeschleppt werden, als das Feuer ausbrach. Plötzlich stand das Schiff in hellen Flammen. Erstickender Rauch machte jedes Sehen unmöglich. Alles stürzte aus dem Innern des Schiffes blind durch Rauch und Flammen, aber auch hier war es nicht zum Aushalten. Die meisten sprangen ins Wasser. Doch konnten nur wenige einen Rettungsgürtel ergreifen. Die Ursache der Explosion steht noch nicht fest.

In dem Dorfe Heijplaat bei Rotterdam, wo die meisten Arbeiter wohnen, herrschen aus Anlaß der Katastrophe große Befürchtungen. Bei der Dampfergesellschaft spielen sich herzzerreißende Szenen ab. Immer noch treffen Kinder und andere Angehörige ein, um sich nach dem Verbleib der Väter, Männer oder Söhne zu erkundigen. In vielen Fällen ist es noch nicht möglich, eine Auskunft zu geben. Soweit bisher festgestellt, sind zehn Tote zu verzeichnen. Die Polizei befindet sich im Hafen und ist eifrig damit beschäftigt, nach den Leichen der bei dem Unglück ums Leben gekommenen zu suchen.

U. Rotterdam, 10. Sept. (Funkpruch.) Nach amtlichen Mitteilungen der Hafenpolizei sind bei dem Brande des englischen

### Guido Thielscher,



wohl der bekannteste und beliebteste deutsche Komiker, feiert am 10. September seinen 70. Geburtstag.

Tankschiffes „Bimera“ zehn Menschenleben, zwei englische Offiziere und acht Arbeiter, zu beklagen. Bisher wurden nur die verlohten Leichen von zwei Arbeitern gefunden.

Die Ursache des Brandes wird jetzt in einer Explosion von Benzol gesehen, das aus dem Tank auf das Wasser lief und durch glühende Asche, die aus einem der Schlepper hinausgeworfen wurde, in Brand geriet.

### Das Schiffsunglück bei Sammerfors. 127 Todesopfer.

O. Stockholm, 10. Sept. Das schwere Schiffsunglück auf dem finnischen Binnensee Väijäns in der Nähe des Hafens Sammerfors hat bisher 127 Todesopfer gefordert. Von den an Bord befindlichen 150 Personen konnten nur 23 gerettet werden. Den meisten der Passagiere, hauptsächlich Frauen und Kindern, war es infolge des schnellen Sinkens des Dampfers „Auru“ nicht mehr möglich, an Deck zu kommen. Der gerettete Kapitän erklärte, daß das Schiff durch einen kürzlich erfolgten Umbau an Seefähigkeit eingebüßt habe und dadurch dem orkanartigen Sturm nicht widerstehen konnte.

Die Werten seien bis zu 10 Meter Höhe über das Schiff hinweggeschlagen.

Da sich fast alle Passagiere nach der dem Wind abgekehrten Seite begaben, erhielt das Schiff Schlagseite und sank innerhalb kurzer Zeit. Drei sofort ausgelegte Rettungsboote seien bei dem heftigsten Sturm gekentert und die Anklissen ertrunken.

\* Berlin, 10. Sept. Nach ergänzenden Meldungen aus Helsingfors wurden noch immer Passagiere des untergegangenen Dampfers „Auru“ an Land geschwemmt. Verschiedene von ihnen sind zwar sehr erschöpft, leben aber noch. Die Zahl der Leichen, die inzwischen an Land geschwemmt wurden, ist gleichfalls beträchtlich. Unter den Geretteten befindet sich der Kapitän.

Die „Auru“ hat sich — wie nun feststeht — bei dem Untergang vollkommen überschlagen.

Wie weiter gemeldet wird, befanden sich während der Katastrophe viele Personen an Ufer, ohne daß diese jedoch etwas zur Rettung tun konnten. Kurz vor dem Untergang des Schiffes sah man eine dicke Rauchwolke aufsteigen. Ein in der Nähe befindlicher Passagierdampfer leistete die erste Hilfe. Er konnte jedoch nur zehn Personen retten. Auch ein Bugierboot und mehrere Motorboote eilten an die Unglücksstätte. Der Sturm, der am Samstag noch an mehreren anderen Stellen Nordstanduovien's Schiffsunfälle herbeigeführt hat, erschwerte alle Rettungsmaßnahmen außerordentlich.

### Ein deutscher Tankdampfer in Brand.

O London, 9. Sept. Nach einem Funktelegramm der drahtlosen Station Northforeland an der Themsemündung meldete der amerikanische Dampfer „Brush“, er habe um 3.30 Uhr einen brennenden deutschen Tankdampfer passiert.

Die Beladung habe sich in einer Motorbaracke in der Nähe des brennenden Schiffes aufgehoben. Die angebotene Hilfeleistung sei abgelehnt worden. Der Name des Dampfers ist nicht bekannt.

Bei Zuckerkrankheit ohne strenge Diät haben sich seit 25 Jahren Dr. Müller's Durozi-Tabletten o. Pillen hervorgetan bewährt Durozi normalisiert den bei Diabetes gestörten Stoffwechsel und wirkt oft schon in wenigen Wochen zuckerbefreiend. Preis 2.50 nur in Apotheken. In Karlsruhe bestimmt „Kronen-Apotheke“, Apoth. Cohn, Zähringerstr. 43.



# Genf / Von Otto Flake.

1.  
Nachdem ich schon ein paar Tage in der Stadt Umkehr gehalten hatte, setzte ich mich in einen der Touristenwagen, mit denen zwei Dutzend aufs Geratewohl zusammengeraffter Menschen aus allen Kontinenten oder naheliegenden Nationen eine Rundfahrt durch einen Ort machen, von dem sie nichts wissen. Ich dachte, es sei im Interesse der Besucher Genfs, das auszuprobieren.

Die sechs Franken, die diese Stunde — ohne Trinkgeld — kostete, war die Leistung nicht wert. Der Dolmetsch, ein völlig ungebildeter Mensch, konnte sich in keiner der drei Sprachen, die er „beherrscht“, ausdrücken. Den Großen Kurzfürsten aus dem Reformationsdenkmal stellte er den gläubigen Amerikanerinnen als Friedrich den Großen vor, und den romanischen Stil der Kathedrale als den römischen. Er hätte Julius Cäsar, der hier eine seiner berühmten Reden hielt, als Erfinder dieses römischen Stils nennen können — ich bezweifle, daß eine der Damen aus den Vereinigten Staaten schaffert gewesen wäre. So ist das Zeitalter der Schnellreisen — geben Sie sich keine Mühe, es zu ändern.

Immerhin, auch da gilt, daß doch etwas hängenbleibt. Ohne diese Rundfahrt hätte ich schwerlich bis zu dem Punkt gefunden, wo Arve und Rhone zusammenfließen. Die Arve, die einen kurzen Weg vom Montblanc her kommt, ist grau-schwarz-schlammig; die Rhone, die sich im See gefiltert hat, basaltgrün-grotenklar. Die beiden Farben liegen nebeneinander, ohne sich zu mischen; kein Eis im silbernen Becher kann Mokka sauberer gegen Vitazje abgrenzen. Die Klüfte laufen noch lange getrennt im selben Bett nebeneinander; erst die Turbinen einer Klärungsanlage wirbeln sie durcheinander.

Die Rhone ist bereits durch eine solche Anlage gegangen, gleich nachdem sie zum stadtdurchströmenden Fluß wurde. Man kann die Maschinenhalle betreten und sollte den Besuch nicht unterlassen. Seit mehr als vierzig Jahren gehen die Stahlrollen ihren ruhigen Gang. Man trinkt das Rhonewasser, und es gilt als vorzüglich.

2.  
Am Zusammenfluß von Arve und Rhone wird man noch eines anderen Schauspiel teilhaftig: des besten Blicks auf den Montblanc. Der beste Blick auf alle Dinge ist nicht der von vorn auf die Breitenseite, sondern der perspektivische von der Seite her. Ich merkte das auch am andern Ende des Sees, bei Villeneuve. Der Blick auf die Städtefront von Genf bis Territet ist eindrucksvoll, wenn man ihn von der Mitte des Sees hat; aber er ist künstlerisch ergiebiger, wenn man das Auge schräg über alle Windungen, Vorprünge und Höhenlinien schweifen läßt.

So auch der Montblanc. Vom Arve-Rhone-Punkt aus gesehen liegt er feillich und füllt mit vollkommener Harmonie die Höhe aus, die zwischen dem Salève und einem blauenden Horn liegt. Er schmiegt sich in den Halbhöhen ein, der die Abhänge der beiden Berge bildet. Fast kann man den Besuch des Salève entbehren; aber da oben ist das Panorama natürlich großartiger, reicht es doch bis zum See von Annecy.

3.  
Gleich Zürich liegt Genf am Austritt eines Flusses aus einem See. Dem Uto-Rai dort entspricht der Montblanc-Rai, und der Blick auf das jenseitige Ufer mit dem Englischen Garten hier ist der gleiche wie auf den Mithras-Rai mit den Anlagen links der Limmatbühde. Aber die Brücke, die in Genf über den ausströmenden Fluß führt, liegt nicht auf dem Wasser, während sie sich in Zürich unterfahren läßt.

Dieser Unterschied ist einigermaßen charakteristisch. Das alte Zürich baut sich am Fluß auf, das alte Genf liegt feillich. Der Grund ist wohl im reißenden Lauf der Rhone zu suchen, die sich nicht zu einer Wasserstraße im eigentlichen Sinn des Wortes hergab. So kommt es, daß der Kern von Genf keine organische Verbindung mit dem Wasser eingegangen ist; die Stadt teilt diese Eigentümlichkeit mit Wien.

4.  
Mit Genuß bin ich den Bauperioden der Stadt nachgegangen. Da ist zunächst der Platz um die Kathedrale Saint Pierre, ein aus dem Flachland emporgehobener Kern aus des Hügel's Spitze. Renaissance und Rationalismus vollzogen sich hier ungefähr gleichzeitig. Man betrachte das Rathaus. Nicht nur die Erhebung der Treppe durch eine mit Kieselstein gepflasterte Rampe — damit die Ratsherren sich in der Sänfte in die Höhe tragen lassen konnten — ist bemerkenswert, sondern auch die Stütze.

Kartuschen, holländisches Relief, Ornamentik fehlen vollständig, nur die klaren, festen Linien der neuen Klassik wurden angenommen. Es ist der Bericht auf das romantische Detail, es ist Sachlichkeit, es ist die Vermählung protestantischer Nüchternheit mit lateinischer Genauigkeit. Es ist ein Protestantismus, der sich von dem Mittelalter in wesentlichen Punkten unterscheidet: in Genf war er ein diktatorisches, Staat und Metaphysik zusammenschweißendes Ereignis von äußerster Logik.

Seine Gründer gehören zu den großen politischen Führern — man könnte sagen, daß sie Maßstäbe des 16. Jahrhunderts waren, die mit der Weltanschauung auch die Gesellschaftsform lieferten — kriegerische, extrem männliche Gestalten, die Befreiten, um sofort wieder zu binden. In den Gefahren des Individualismus wickeln sie gründlich Bescheid. Als Krieger als streitbare Gottesmänner stehen sie an der Wand des merkwürdigen Reformationsdenkmals, das bei Kriegsbeginn so weit fertig war, daß nur noch auf den Seitenlöchern die Standbilder Luthers und Zwingli's fehlten. Diese Standbilder sind dann aufgestellt worden, und dabei wird es, wie ich höre, bleiben. Die Einheit der protestantischen Nationalität hatte geseit werden sollen, der Krieg zerriss diese Einfindung. Immerhin steht man, tiefer angegriffen, auf der Wand die Säule des Großen Kurzfürsten, der lieber sein Silber verkaufen wollte, als „diese armen Leute“, die vertriebenen Knechtinnen kochen zu lassen.

Auf einem Raum sind in dieser Höhe um die Kathedrale alle Gassen und Gebäulichkeiten zusammengedrängt, in denen eine große historische Bewegung gemacht wurde. Solche Konzentration solche Kondensierung geschichtlicher Stimmungen ist nun ungemessen reich. Gegenüber der Kathedrale liegt das Auditorium, ein kleinerer Saal mit antiken Säulen und der Kanzel Calvins, die auch die vor John Knox war. Diesen Saal könnte ein Konsortium übernehmen, der ein Revolutionstribunal zu verurteilen hätte; es liegt etwas Nationalistisches, etwas Fanatisches, Demagogisches über den Stuhlstreifen, die keine Diskurs, kein mögliches Dämmerlicht erlauben.

Die Führer fordern auf, die Komel zu befrachten. Ich fand es überflüssig, daß jeder Genachter Handhakenmacher von „drüben“ eine Hand darauf lege, aber der Stuhl ist herbeise. Der jedem Amerikaner das Recht gibt, die Hand seines Vorfahren zu drücken. Unweigerlich fraate eine Mittelführer oder Mith nach der andern, ob das Holz Eiche sei — das sind dann die Eindrücke und Erörterungen, die man von einer Europareise mit nach Hause nimmt.

5.  
Auf einem winzigen Platz steht das Denkmal für Trenchard, der in liebenswerte humoristische Bücher geschrieben hat. Dieser Platz ist ein Zuegel, ein Muster verfeinerter französischer Bauweise aus schon hundertjährigen Zeiten, und ein Beispiel für die Architektur, die sich in den nachklassizistischen Jahrhunderten um den alten Kern geformt hat.

Steht man dann hinunter, so kommt man in die dritte, die neuere Stadt, die sich durch die Breite der Geschäftsstreifen auszeichnet. Diese Breite fällt allen Besuchern auf und verführt, wie das nun einmal bei Städtebildern nahegelegt, zu Charakteristika-Schlüssen: die Breite des Bogenreicht, klare Kanten bieten sich an. Unter den Geschäften fallen die der Juweliere, Uhrmacher,

Emailarbeiter durch ihren Reichtum auf. Die Patisterien sind ganz im Pariser Stil gehalten, wohlwollig für Auge und Nase.

Das Theater ist eine bewußte Nachahmung der Oper in Paris, kleiner, bescheidener. Das Reformationsdenkmal, diese mit eingemeißelten Worten bedeckte und von überlebensgroßen Figuren in Felder geteilte Wand ist so unendlich in Paris wie Hobbler, der ein Genfer war, unter französischen Impressionisten. Pariserisch hingegen sind die Kamine auf den Dächern mit ihren Aufsätzen und Blechrohren — aber sie sind nicht ganz so intim, nicht ganz so elegant wie an der Seine. Wenn man daher nach Reichtümlichkeiten zwischen den beiden Städten sucht, wird man sie zwar belegen können, jedoch auch Unterschiede finden. Genf ist ein wenig derber, unbilliger als Paris.

Auch sein Licht ist anders. Die Farbe von Paris ist — bei guter Beleuchtung — ein wunderbares Grau; die von Genf greller, viel binnenländischer und auch schon etwas südlicher.

6.  
Die jüngste Bauperiode lernt man in den neuen Vierteln kennen, die auf beiden Seiten des Sees entstanden sind. Hier ist all das Grün, das in den älteren Quartieren nicht ganz, aber doch zum größten Teil fehlt. Ich war überrascht, zu sehen, wie vortrefflich man die Aufgabe, große Kästen mit Mietwohnungen zu bauen, in dieser Stadt löst. Viele dieser der Sonne und der Parks zuge-

wandten Wohnungen sind aber angenehmer als Villen. Die Architekten übernehmen von der spezifisch, genferischen Renaissance des Rathauses das klare ornamentale Prinzip, die horizontale Gerade stark zu betonen und fassen so breite Fronten kräftig zusammen. Es ist da offenbar eine vorzügliche Tradition am Werk.

Wie das Palais des Völkerbundes aussehen wird, läßt sich noch nicht sagen; die Arbeiten haben eben begonnen, im September wird die Grundsteinlegung erfolgen. Die landschaftliche Szenerie ist dieselbe wie die des internationalen Arbeitsarits, also vollkommen. Es dürfte wenige Städte geben, die so reich an Parks großen Stills sind.

Das Arbeitsamt ist von außen eine große weiße Mabe, von deren Umfang man sich einen Begriff macht, wenn man hört, daß die deutsche ständige Delegation allein sechzig Kräfte umfaßt. Der Führer unterläßt nicht zu bemerken, daß sie damit alle andern Nationen übertrifft. Wir treten ja überall auf den Konferenzen mit einem reichlich großen Apparat auf — billig ist das nicht.

Die deutsche Kolonie ist nicht klein. Unter den Studenten und Studentinnen sind viele Deutsche. Das deutsche Lino spielt, wie in der ganzen Schweiz, keine Rolle. Die meisten Buchhandlungen führen ein recht gutes deutsches Lager, die Hotels deutsche Zeitungen. Hier und da löst man auf deutsches Bier, auch auf das Wort Kurpfal, im übrigen beherrschen die englischen und amerikanischen Ansprüche das Feld.

# Zu den vier Linden / Von Walter Anabole Perich.

In der Nähe dieser kleinen Stadt, wenn man eine halbe Stunde aus einer Landstraße immer unter Apfelbäumen entlang geht, findet sich ein unbewohntes Schloß — Damast träumt unter grauwägen Leberzungen von hundert Jahre alten Zeiten, Säbel stützen über jene Steine, die nun melancholisch zwischen Gras verkommen, hinten im Graben liegt ein Rohr. Das Wasser ist bis an seine Süßbänke. Und dabei hat er bereinst außerordentliche Sterbliche spazieren fahren dürfen.

Vergessen ist das alles und vorbei. Johann allein kann davon erzählen, wenn er will. Er will aber fast nie und man muß lange mit ihm durch die leeren Stallungen gegangen sein und zugehört haben, wie er die Namen der Pferde herlegt, die er vor Jahrzehnten fütterte, und strigelnd durfte, wie er das Aussehen der Küstigen beschreibt, die er wusch und wusch, daß es eine Pracht gewesen sein muß.

Einmal sahen wir auf der Bank am Eingang des Parks, schattig, mit weitem Blick über die Reihe der Apfelbäume, die Weiden, das Korn, da spazierte der Mann mit dem tomsichen Hut vorüber, der Mann mit der schiefen Schulter, der Mann, der nie grüßt und keinen Menschen ansieht. Ich kannte ihn, er ist Besitzer des Gasthofs „Zu den vier Linden“, aber dennoch war er nie Gastwirt, und hatte nicht sein freundlicher jüngerer Bruder das Haus, gut Freund mit aller Welt, geführt, niemand hätte auch nur ein Glas Wasser dort genommen.

Johann zog still an seiner Pfeife und blinnte wie ich dem schief Wandernden nach. „Das ist nun so einer, bei dem man sieht, wo das Unglück sich hingepackt hat. Manche sagen auch, das schreckte Gewissen. Die sollten in ihre eigenen Kammern gehen, so wäre beßer für sie, ihn und uns. Sie kennen Till Krögers Geschichte nicht? Dann sollte ich Ihnen eigentlich nichts erzählen. . . aber Sie sind jung und können noch manche Lehre gebrauchen, vor allem eine über den Hochmut.“

„Denn war es nicht Hochmut, als der alte Kröger noch einen ganz kleinen Ausspann führte und ohne den Schweinefleisch und die Fühnerzucht kaum seine Familie ernähren konnte, Till aufs Gymnasium und von dort auf die Universität zu schicken? Die Kröger waren immer komisch, sie lachten sich auch damals, als der Kantor dem Till das beste Zeugnis ausstellte und selbst das Zeugnis schreiben wollte, nicht dreinreden. Der Junge sollte ohne Stipendium auf die hohe Schule und ja wohl Advokat oder Doktor werden.“

„Gut, er zog denn auch davon, all und jeder schüttelte den Kopf, aber von Jahr zu Jahr, wenn er auf Ferien hierher kam, war der Junge scheinbar prächtiger geraten und wie man vom Sohn uneres Apothekers hörte, der an der gleichen Universität eingeschrieben war, galt er als Lieblingschüler eines berühmten Professors. Es ging dem Examen immer näher, es hieß, wenn einem der Dozenturteil scharf sei, so unjener Till Kröger, dem Gastwirtssohn.“

„Aber noch war nicht aller Tage Abend. Es soll so etwa acht Wochen vor den Examina gewesen sein, daß man eben die hoffnungsvollen Till mit einer zerquetschten Schulter ins Krankenhaus der Universitätsstadt trug, und das auch nur deshalb, weil er von niemand sich hatte helfen lassen wollen — Sie verstehen, für so begabte Schüler und Studenten gibt es immer Hilfsfonds, gibt es immer eine Stütze von Lehrer und Kommission, auch wenn ein solcher — wie Kröger — keiner Verlobung angehört. Immer den eigenen Kopf, immer der Bröder und stille, wortlose Auermut, wie er auch noch jetzt dahingeh, aber ein herrlicher, starker und darscher Bursh, das war er.“

Till Kröger hatte auch in der Stadt schon Fühlung bekommen, er war bei netten Bürgerleuten wohlgeleitener Gast und man sprach davon, daß er nach bestandnem Examen eines Goldschmieds den Verlobungsring werde geben dürfen. Das Mädchen liebte ihn sehr, er selbst blieb still, wie er war, doch tat er ihr alles zuliebe, was sie nur wünschte. So hatte er auch, da sie ihn selbst bat, die Dummheit seines ersten Semesters gelassen und bei einigen Kampagnen, die viel Geld und nicht ganz so reichlich Verdienst hatten, nicht mehr nachtragend gespielt — seitdem war er denn in seinen Leistungen und in der Achtung seiner wahren Freunde sehr gestiegen.“

„Kurz, an einem Tage kommt er zu den Goldschmiedsleuten — sie aber sind plötzlich fort, um eine Landpartie zu machen, auch Margarete, die zukünftige Braut. Wie er noch da am Türpfosten steht, ärgerlich und unglücklich, kommt des Weges Herr Braun, der älteste Student der Stadt, der „Ewig“, wie man ihn nannte, und eben nicht der harmloseste der alten Spielumpanei. Hallo, Till, alter Anabe! Du bist ja rar und alku artig. Aber jetzt kommst du mir nicht davon — vom letzten Abend damals bist du mir Revanche schuldig!“

„Schuldig! Das ist ein Wort, dem man sich schwer entziehen kann — kommt die Einigkeit und Enttäuschung dieses Tages hinzu, kurz, Till Kröger geht mit in die Kneipe der etatigen Freunde, man läßt die Karten kommen und dann geht es los, immer um blankes Silber, zum Schluß soll es ja wohl gar Gold gewesen sein, als Till durch seine riesigen Verluste schon halb toll war — und wenn nicht ein Bestimmliger schließlich gerufen hätte: „Halt — Ihr seid beide nicht mehr bei Verstand!“, dann hätte der Wirtssohn wohl gar seines Vaters Begräbnisplatz veripfelt.“

„Mit schweren Köpfen ging man auseinander. Kröger besann sich nur noch darauf, daß vor des „Ewigens“ Nag ein Stapel kleiner Kartzetteln lag, unter all denen seiner, Krögers Name stand. Er ging nicht ins Kolleg, er brüet und jann — am Nachmittag pocht es an die Tür. Der „Ewig“ tritt ein, legt sich und zieht lachend die Zettel aus der Tasche, wirft sie auf den Tisch und schmunzelt mit breiten Backen: „Du, wenn's Ernst gewesen wär, könnt' ich morgen auf's Studium verzichten und auf die Erbbschaft des Onkel Poul.“

„Kröger starrt ihn an und sagt leise: „Es war Ernst!“

„Nein“ erwidert der Dick, „so ein Unsinn kann kein vernünftiges Spiel mehr sein. Ich war betrunken, vielleicht habe ich ganz falsche Ziffern auf's Papier geschrieben. Hier, nimm die Wäpse und geh mir heut abend ein Bier.“

„Glaubst du, weiß ich ein Gastwirtssohn bin, und ein armer obendrein, daß du mich hier bemitleiden darfst, wie einen Straßenfänger? Zahlen — nein, kann ich nicht. Oder ich müßte stehen geben. . .“ — „Nu also. . .“ — „Nichts also! Was ich verpönt habe, muß ich ordnen. So oder so, fertig. . . und du ver-schwindest augenblicks, sonst sage ich dir Gemeinheiten. Marisch, die Zettel da, Schuldscheine, Spielschulden, gehören dir. Du wollest Revanche!“

„Nun, kopfschüttelnd trollte sich der „Ewig“, aber als guter Kampfan, der er war, lief er zu einem halb Dutzend Freunde, erklärte denen alles, und nun war guter Rat teuer. Man über-wachte zunächst das Zimmer Till Krögers, um Vergeßtes zu ver-hüten. So ein stiller, harter Kerl macht keine Worte wahr.“

„Bis zum Abend sah er da und schrieb Briefe. Einen an den Herrn Goldschmied, einen an dessen Tochter und einen an seinen Vater, den Gastwirt. Dann kleidete er sich an und ging fort, die Briefe brachte er zum nächsten Postkasten und so schritt er im immer härteren Punctfall aus der Stadt heraus und nach eine Viertelstunde, wo die breite Brücke über dem Bahngelände liegt.“

„Er ging, scheinbar gleichgültig, auf und ab, denn es kamen immer Passanten. Nach einer guten Stunde schien er allein zu sein, aber ganz kein Zug näherte sich.“

„Nur drückte er sich an das Geländer — waren das nicht Fuß-tritte? Er hörte. Stille. Nein — jetzt aber prustete fern eine Lokomotive und da brachen auch schon zwei Dichter um die Ecke.“

„Noch ein paar Minuten — da stand er auf der Brüstung und starrte nach unten. Er wollte im gleichen Augenblick aufspringen, wie die Lokomotive unter der Brücke herortram. . . jetzt. . . Hier häuften Hammerien sich an seinen Anzug, der „Ewig“ und der Sohn des Prothet's standen bereit und zerrten an dem mit wilden Kräften für Wehrenden, unterdes der Zug, ein Güterbummer, langsam zwanzig Meter tiefer rollte und rollte. Während drehte und wand Till Kröger sich und da er höher stand, als die Freunde, sogte kein Gewicht. Er fiel.“

„Doch den entsetzten Augen ward nicht das grauenvolle Bild, das sie erwarteten, sondern die Hoffnung einer nahezu unglau-bhaften Rettung. Till Kröger sauste auf einen mit Plan verpannten Wagen — der Stoff fing ihn, schleuderte ihn nochmals hoch, dann lag er, gekrümmt und reglos auf dem Wagen und fuhr vor'danne.“

„Man telegraphierte dem nächsten Bahnhof, nahm ein Auto und empfang logeisch mit einem Krankenwagen den Zug. Kröger lag bewegungslos und blieb es mehrere Tage. Dann erwachte er, herrlich operiert und nur mit einem splittrigen Schulterbruch vom Schicksal ledacht. Nur? Die Ärzte, denen man die Ge-schichte wahrheitsgetreu berichtete, sind sich nicht ganz darüber klar geworden, ob nicht auch sein Gedächtnis gelitten habe, denn er machte keine Anstrengungen, seine verzweifelte Tat zu wieder-holen, er bemühte sich nicht, zu danken oder zu fluchen. Er trug seine Last, wie sie nun einmal war und ließ sich still von seinem Bruder heimwärts holen, als die Schulter zu heilen begann.“

„So geht er nun hier umher, ein einlamer Mann, idweizig, der niemand grüßt, unbeachtet oder, von Unwissenden, verachtet. Bra hat er versucht, sein Studium fortzusetzen, und seinen Bruder häßt, alles in einem Zimmer, das niemand betreten darf, das er selbst säubert und in dem ringsum an den Wänden — wie ein neugieriges Tagmadchen gesehen haben will — nicht an die Bilder stehen, die ihm die Post zuweilen in Paketen abliefer.“

„Wie sein Schicksal, wie seine Schulter, so ist auch er; schief und verborben — was keinen Menschen stört und niemanden nachdenken läßt, als ihn selbst.“

Johann zog an seiner Pfeife. Ganz hinten auf der Landstraße verstand man den ersten Häusern der kleinen Stadt der schiefen Rücken des Mannes, dem das Gasthaus „Zu den vier Linden“ gehört, den niemand grüßt und der sein eigenes, würdes Leben lebt.

## Anna Sten

die jugendliche Filmkünstlerin

urteilt:

„Der größte Reiz ist eine zarte, weiße Haut. Eine Dame, die Härchen und Haarflaum auf Armen, Nacken und Beinen duldet, verstoßt gegen das elementare Gesetz der Schönheit. Keine oberflächliche Kosmetik, keine kostbaren Kleider, Strümpfe und Schuhe können diesen Mangel wettmachen. TAKY 1929 steht am Anfang jeder Kosmetik.“

Die Anwendung des Rastormessers verurteilt sich, da es kratzt. Pickel verursacht und die Haare nur um so stärker nachwachsen läßt. Andere Ent-haarungsmittel riechen schlecht und sind kompliziert in der Anwendung. TAKY 1929 ist ein Weiterfolg, weil es als weiche, angenehm duftende Paste aus der Tube kommt und, wie eine Creme auf die Haut aufgetragen, in 6 Minuten prompt wirkt. TAKY 1929 ist haltbar bis zum letzten Rest und daher äußerst sparsam im Gebrauch. TAKY 1929 ist die Königin aller Ent-haarungsmittel. Ein Versuch überzeugt Sie für immer.

TAKY ist in allen einschlägigen Geschäften erhältlich zum Preise von M. 2.50 pro Tube. Jeder Tube ist ein Garantieschein beigelegt. General-vertretung für Deutschland: A. Bornstein & Co. Berlin W 62, Kalchauerstr. 4.

Vorteile des TAKY 1929: Vorzügliche Parfümierung, Prompte Wirkung, Verwendbar bis zum letzten Rest, Greift unter Garantie die Haut nicht an.



Photo. Deruss.



## Der Fall der Frankfurter Allgemeinen.

Die Voruntersuchung eröffnet.

Frankfurt a. M., 10. Sept. Von der Justizpressestelle wird mitgeteilt: Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wurde heute gegen die bisherigen Direktoren der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs A.-G., Philipp Beder und Dr. Kirshbaum, sowie gegen die bisherigen Direktoren der Südwestdeutschen Bank, S. Sauerbrey und Bruno Fuchs, die Voruntersuchung eröffnet. Die Voruntersuchung führt Landgerichtsrat Schaad. Beder und Kirshbaum werden angeklagt, als Vorstandsmitglieder der Faabag absichtlich zum Nachteil der Gesellschaft gehandelt zu haben und in ihren Überprüfungen und Darstellungen über die Vermögenslage der Gesellschaft den Stand der Verhältnisse unwahr dargestellt und verschleiert zu haben. Nach dem Ergebnis der bisherigen Nachprüfung kann heute bereits gesagt werden, daß Verträge gegen aktienrechtliche Prüfungsbedingungen insofern vorliegen, als eine Reihe erheblicher Verpflichtungen nicht in den Büchern der Faabag verbucht worden sind.

In zahlreichen Fällen haben die Angeklagten offensichtlich ihre privaten Interessen mit den Interessen der Gesellschaft verquickt und durch die Faabag ihren eigenen Geschäften Finanzhilfe geleistet. Eine Prüfung der Finanzavalgeschäfte macht den denkbar schlechtesten Eindruck, und viele Transaktionen sind als bedenklich anzusehen. Die Voruntersuchung wird sich naturgemäß auf längere Zeit erstrecken, da den Fäden der nebeneinander- und durcheinanderlaufenden Geschäfte im einzelnen nachzugehen ist. Vielfach sind Transaktionen, die von einer der Gesellschaften abgeschlossen wurden, bei der anderen verbucht worden, und gerade die Geschäfte, die zu Bedenken Anlaß geben, tauchen an den verschiedenen Stellen des Konzerns wieder auf.

Sauerbrey und Fuchs werden angeklagt, als Mitglieder des Vorstandes der Südwestdeutschen Bank absichtlich zum Nachteil der Gesellschaft gehandelt und zurzeit der Zahlungseinstellung der Bank in der Absicht der Gläubiger-Benachteiligung Vermögensstücke beiseite geschafft zu haben. Darüber hinaus wird Sauerbrey des Betrugs, der Untreue und der widerrechtlichen Verfügung von Effekten zu eigenem Nutzen bzw. zum Nutzen eines Dritten beschuldigt. Der Aufenthalt von Sauerbrey ist noch nicht ermittelt, doch ist alles im Fahndungswesen Mögliche geschehen. Fuchs hat gegen den Haftbefehl Beschwerde eingelegt. Der Untersuchungsrichter gibt die Akten zur Entscheidung der Beschwerde an die Strafkammer ab. Dr. Kirshbaum hat mündliche Verhandlung über die Rechtmäßigkeit der Haft beantragt. Der Termin zur Entscheidung ist auf Donnerstag anberaumt worden. Zu den Vernehmungen ist eine Anzahl von Sachverständigen und Zeugen geladen worden. Beder hat noch kein Rechtsmittel gegen den Haftbefehl eingelegt, jedoch durch seinen Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Rosenmeyer, erklären lassen, daß hierin kein Eingekündnis seiner Schuld zu erblicken sei.

## Von Balkanräubern ausgeplündert.

In Nordgriechenland ist in der Nähe der Stadt Triflissa eine hundertköpfige Reisegesellschaft in einer Schlucht von 5 Begegnungern unter Führung des berühmten Balkanräubers Tzahas überfallen worden. Die Räuber umstellten die Reisegesellschaft, die in Form einer lang ausgedehnten Eselkarawane durch die Schlucht zog und behielten nach der Ausplünderung einen Kaufmann, sowie einen Abgeordneten und einen Arzt als Geiseln zurück, für die binnen einer Woche 4 Millionen Lösegeld verlangt werden. Die Tatsache, daß der Überfall unter Führung des berühmten Tzahas, auf dessen Kopf seit langem eine hohe Belohnung ausgesetzt ist, vor sich ging, hat in der ganzen Umgegend große Erregung hervorgerufen. Die Banditen sind auch diesmal wieder unbehindert entkommen.

## Ein tschechischer Hauptmann von Cöpenick.

Nach Meldung tschechischer Blätter ist ein Schwindler verhaftet worden, der sich in Tabor (Böhmen) als Referent im Verteidigungsministerium und als Staatskapitän Jng. Kahlitz ausgegeben und eine große Rolle im Arbeitsausfluß der dortigen Ausstellung des tschechischen Kriegswesens gespielt hat. Es handelt sich um den mit 15 Monaten Gefängnis vorbestraften Schmiedegehilfen Wilhelm Cupelitz aus Prag, der den Ausweis eines Staatskapitäns Karl Kutina geklaut hatte und auf diesen Namen auswärts Betrügereien verübt hat. Cupelitz lebte in Tabor auf großem Fuße, verkehrte in der besten Gesellschaft und unterhielt Beziehungen zu der Tochter eines reichen Mannes, die ihn beinahe geheiratet hätte. Cupelitz war der Held und Anführer aller ausgelassenen Gesellschaften. Er hatte auch nie über Geldmangel zu klagen, denn jedem war es eine Ehre, dem Herrn Staatskapitän beizupringen. Knapp vor Schluß der Ausstellung verschwand Cupelitz aus Tabor unter Hinterlassung beträchtlicher Schulden bei privaten und in nahezu allen Hotels und Schankstätten der Stadt. Bezeichnend für die Frechheit des tschechischen Hauptmannes von Cöpenick ist, daß er beim Besuch des Ministerpräsidenten Udrzal dessen Führer machte. Bei dem tschechischen nationaldemokratischen Kongress unterhielt sich Cupelitz lange und vertraulich mit dem bekannten Führer der tschechischen Nationaldemokraten Abg. Dr. Kramarsh und mit dem früheren Finanzminister Dr. Beda.

## Maria Orska wieder in einer Anstalt.

Die Schauspielerin Maria Orska ist am Sonntag nachmittags aus ihrer Wohnung, in der sie seit drei Tagen weilte, wegen neuerlicher Nervenankfälle in die Klinik Wagner-Zauregg gebracht worden. Am Samstag und Sonntag liefen bei der Polizei verschiedene Anzeigen ein, in denen von wilden Erzessen der Künstlerin in ihrer Wohnung berichtet wurde. Es wurde festgestellt, daß Frau Orska in den letzten beiden Tagen bei verschiedenen Ärzten und auch in Krankenhäusern vorgeprochen hatte und überall hat, ihr Morphium zu verabreichen, da sie ohne das gewohnte Gift nicht mehr leben könne. Am Sonntag vormittag erschien sie auch in der psychiatrischen Klinik mit derselben Bitte. Der diensttuende Arzt erkannte nach kurzem Gespräch, daß er es mit einer Kranken zu tun hatte, die dringend Anstaltspflege bedürfe. Er verständigte die Polizei, die sich mit einem Amtsarzt zu ihr in die Wohnung begab. Nach einer dramatischen Szene ließ sich die Künstlerin bewegen, die psychiatrische Klinik anzulassen.

## Absturz eines Militärflugzeugs.

O. Molbau (Böhmen), 9. Sept. Am Sonntag vormittag stürzte unmittelbar nach dem Start vom Mandersflugplatz Moldautschitz ein Militärflugzeug ab und verbrannte. Die Besatzung, ein Fliegerkorporal und ein Gefreiter, wurden getötet.



Das obige Bild sandte uns Dr. G. Kneisel, ein Freund unserer Zeitung aus Windhuk, der Hauptstadt des uns entrisenen Deutsch-Südwestafrika. Es zeigt die Waterberg-Gedenkfeier vor dem Denkmal des „Reiters von Südwest“ in Windhuk, die am 10. und 11. August anlässlich des 25jährigen Gedenktages des Sieges am Waterberge über die Herero vom Deutschen Kriegerverein und den übrigen deutschen Vereinen Südwests veranstaltet wurde.

Ein Gruss  
aus  
Südwest-  
Afrika  
an die  
„Badische  
Presse“.

**Zum Schulanfang!**

**Billige Kinderschuhe!**

**Kräftegeschulmiel** 5.95  
reine Lederausführung, Größe 31-35 RM. 6.95, Größe 27-30 RM.

**Kinderstiefel** Größe 25-26 RM. 4.75, Größe 23-24 RM.

**Turnschuhe** braun Segel- genossener Gummisohle u. Korinnensohle, Größe 29-35 RM. 2.65, Größe 22-28 RM.

**Graue Turnschuhe** mit Chromsohle, Größe 27-31 RM. 2.15, Größe 22-26 RM.

**Schwarze und weiße Schlüpfer** von 80 Pfg. an.

**Schuhhaus ERIKA**  
LUDWIGSPLATZ

**Platzmiete F**  
2. Rang Mitte, 1. R. n. weg, Trauerfall ganz od. für 1/2 Jahr abzugeben. 10 Pfg. Nach- od. ebenso 1. Rang Theatergebäude, 11. u. 24785 an Bad. Presse.

**3-Tonnen-Lastwagen**  
fährt diese Woche leer von Karlsruhe über Offenburg, Lorchach, Wehr nach Säckingen und nimmt 3 t ab mit. Käberer (8451) Karl Weiermann, Herberstraße 94.

**1 Benzlastwagen**  
ca 4 Tonnen, Motor Type S 129

**1 Lastanhänger**  
5 Tonnen

**1 Original mathis-Lieferwagen**  
günstig zu verkaufen. Gustav Köhler Karlsruhe Körnerstr. 10.

**An- und Verkäufe von Kraftwagen und Motorrädern**

**Kaufgesuche**

**Suche kl. Auto**  
Cabriolet od. Simons, 4-6 t. PZ, gebr. a. Parajada, Angeb. unt. 24860 an Bad. Presse.

**Zu verkaufen**

**Oldsmobile**  
offen, wenig gefahren, unbeschädigt, billig abzugeben. Angebote unter Nr. 64878 an die Badische Presse.

**OPEL**

4/16 PZ, Vierliter, offen, sehr gut erhalten, ganz billig abzugeben. Sofienstraße 49. Tel. 4279.

**AUTO**

8/24 PZ, Brennabor, besten Zustand, sehr geeignet für Meßner, footbill abzug. (16533) Sofienstr. 49. - Tel. 4279.

**Wanderer-Puppen**  
(Puppe, nebenhandl.), fahrbar, stark bereit. Lichtmaschine, Anl., Vorkorb, neu lack. zum Preise v. 650 RM. genau bar zu verkaufen. Anz. in War. bei Held, Karlstr. 31. (83381) Herberstr. 12, pt.

**TAS-Motorräder**

500 ccm, ohne Anzahlung, 18 Monate Kredit, so lange greifbar bei (83383) E. Kappel i. Sa. Raffen-Raffel, Dirschstraße. - Tel. 2993.

**Gelegenheitskauf**

**Schlaf-Zimmer**  
echt Eiche wenig gebraucht  
**Mk. 350.-**  
Möbel-Baum  
Erprinzenstr. 30, Ständiges Lager über 100 Zimmer und Küchen

**Benia gebrauchtes**

**Eiche-Schlafzimmer**  
voll abgeputzt, mit 180er Spiegelwand u. weichem Marmor  
Markt 550.-  
Möbelhaus  
Freundlich,  
Kronenstr. 27-29, (16382)

**J. Bähr**

**Haus- und Küchengeräte**  
Waldstr. 51  
Telefon 5249.  
1584

**Serrenzimmer**  
eichen in schwer. Aus- führung, mit 160, 180 u. 200 breit. Bücher- schränken, kompl., von 550 M an, sofort

**Speisezimmer**  
ca. 20 St. in geb. u. poliert, zu jed. an- nehbarem Preis zu verk. Zeit. Gelegen- d. für Brautleute. (8262) Main u. Schürzer, Waldstraße 6, 1. Etage, und Reingarten, Zehlingerstr. Nr. 11.

**Zu verkaufen**

**Obst-Verschluß- Brenneier**  
(Preis 300 Stk. fast.) hat zu verk. (19750) Joh. Heim, Katern- Breiten (Waden).

**! Achtung !**

Chimney, komplett, überdicke Ausführung, 3. Spottpreis v. 750 RM. sofort zu verkaufen. Katernstraße 95, 2. Et.

**Solbottle**  
m. 2. Hekt. 1. gut erh. Südt. u. h. lach. m. 2 Hekt. bed. 1. neu. Bill. zu verk. unterh. Herberstr. 12, pt.

**Tafelbestecke**

77 Teile, 90 gr. verl. mod. Silber, billig zu verkaufen. Offerten u. N. 63352 an die Bad. Presse, Dirschstr.

**Büfett und Kredenz**  
bill. zu verk. (83396) Raffer, Allee 47, 2. Et.

**Ein Posten**  
Tischm.-Schreibtische preiswert zu verkauf. Möbels. Ernst Goos, Kreuzstr. 26, Markt- arafenstr. 41. (16326)

**Wäschmaschine**  
(Wohngemeinschaft) prima Arbeit, 2 Zimmer, emaill., reibhart, neu, ganz bill. zu verkauf. Volk. Friedrich-Wolff- str. 88. (83377)

**Chaiselounge, erklaff.**  
58 u. 85, pol. Höl- eich. Hingardrobens 58.4, hell eich. Schrank 135 br., mit Schrank, jaub. Bett, Federbett, Veritto, Tisch, Glas- zierische d. Ludwig- Möbelstr. 18. (8430)

**Korbmodellgarnit.**  
Sofa, 2 Sessel, gepolst., ebener Tisch, für 45 M., ebenso alt. Einnrah- billig zu verk. (8443) Möbelschrank 65, III.

**Einige gute Gemäde**  
aus Privatbes. bill. zu verk. Marktstr. 30, III.

**Badewanne**  
weiß email., sehr gut erhalten, mit Gasbade- ofen, sowie Ruhebett preiswert zu verkauf. Kriegsstr. 93, 4. Etage. (8435)

**Safelklavier**  
harter Holz, sehr gut erhalten, preiswert zu verkaufen. Marie- Alexandrastr. 42, III. l.

**Von der Reise zurück**

**Amanda Kratt**  
Gesanglehrerin  
Gartenstraße 3a  
Dienstag, d. 10., Beginn des Unterrichts

**Haushaltungsschule**  
des Damenheims Friedrichstr. 1  
in Karlsruhe, Otto-Sachsstraße 2-4.  
Gründliche Ausbildung schulentlassener Mädchen auf allen Gebieten des Hauswesens (Kochen, Waschen, Einmachen, Servieren, Nähen, Handarbeiten, Plätten und Waschen) in 9 monatlichen Kursen.  
Fortbildungunterricht in der Anstalt.  
Kursbeginn: 1. Oktober, 1. Januar, 1. April und 1. Juli.  
Wähltes Pensionatsgeld. Auskunft durch die Oberin.  
Bad. Frauenverein vom Roten Kreuz, Zweigverein Karlsruhe.

**Küchen**  
kombiniert, bill. z. verk. (15977) Belfortstr. 7 (Zehreil.)  
Küchenschrank (8420)

**Wagen**  
weiß überlackt, billig zu verkaufen. Zu er- tragen: Katernheim, Her- ringweg 36.  
Kleiner Markt- oder Messstand zu verkaufen. (8426) Deagenfeldstr. 40, III. r.

**25 Rifen**  
stabil (inn. 50x43x16 cm) billig abzugeben. Anz. u. Nr. 216611 an die Bad. Presse.

**Kinderwagen**  
weich, mod. nied. Form zu verk. Koonstr. 23, III., bei Herrmann.

**Wagen**  
für torp. u. stark. Figur einige gutbill. (833289)

**Wagen-Anzüge**  
sehr bill. zu verkaufen. Badingerstr. 53a, I. (14479)

**Achtung!**  
Tausend zweifelhafte Pappelplanzen 2 m hoch, hat zu verk. Emil Siegel, Knie- lingen, Friedrichstraße.

**Auf zum Kampf gegen das Ungeziefer!**



# Badische Chronik

der  
Badischen Presse

Dienstag, 10. September

45. Jahrgang. Nr. 420.

## Offenburger Verkehrspolitik.

### Der Verkehrsverein bekommt einen neuen Geschäftsführer. — Bahnhofsünsche. — Kommende Veranstaltungen.

Von unserem Offenburger Mitarbeiter.

Offenburg, 9. September.

Offenburgs Verkehrsverein hat es in den fünf Jahren seines Bestehens nicht leichter gehabt, als andere Verkehrsvereine. Vielleicht gar noch schwerer. Denn die guten lokalen Voraussetzungen der Verkehrsverbände sind auch von Nachteil für den Verkehrsverein. Wenn hier eine Veranstaltung ist, so pflegt sie im allgemeinen einen ausgezeichneten Besuch zu haben, und das immer so war, auch als ein Verkehrsverein festiger Art noch nicht bestand, so sagt man natürlich leicht hin: „Wozu einen Verkehrsverein? Ich brauche keinen.“

Am Offenburger Rathaus hing bis in noch nicht lang vergangene Jahre eine Tafel, auf der die Existenz eines Verkehrsvereins bekanntgemacht war. Das war uns überkommen aus der Vorkriegszeit. Da bestand ja schon ein Verkehrs- und Verschönerungsverein, der da und dort Anregungen gab, aus den Taschen einiger weniger Persönlichkeiten der Bürgerschaft den einen und anderen schönen Platz kaufte, ein Denkmal errichtete oder auch errichtete, und die Stadtgemeinde bestimmte, in einem Zimmer des Rathauses Auskunft heischenden Fremden Orientierung zuteil werden zu lassen. Das hat nur wenige etwas, aber diese wenige um so mehr gefostert, und darum hat man sich um den Verkehrs- und Verschönerungsverein in der Bürgerschaft ungefahr gerade soviel gekümmert, wie um den Tierfuchterverein. Der Verein ging wie anderes im Krieg unter; nach dem Eintreten stabiler Wirtschaftsverhältnisse im Jahre 1924 bildete man ihn neu und verpflichtete auch zugleich einen Geschäftsführer, den man nach einer Ausschreibung unter einer großen Zahl von Bewerbern ausgesucht hatte. Nach wenigen Jahren hatte man einen neuen Geschäftsführer zu wählen, da der bisherige Bürgermeister einer norddeutschen Stadt geworden war.

Das verkehrspolitische Ergebnis dieser ersten Periode war nicht gerade bedeutend; für die wirtschaftliche Bekämpfung des Vereins und auch für seine Popularisierung bei der Bürgerschaft war es aber von großem Wert, daß eine Zweigstelle des Mittelsuropäischen Reisebüros in der Geschäftsstelle des Verkehrsvereins eingerichtet werden konnte. Die zweite Etappe brachte allerdings finanzielle Nöden. Das Reisebüro entwickelte sich auf, auch eine großzügige Propaganda wurde aufgenommen, aber zu praktischer Verkehrspolitik kam man noch weniger als in der ersten Periode. Vor bald einem Jahre hat Fabrikant Eugen Lang den Posten des Geschäftsführers übernommen und mit der ihm eigenen kaufmännischen Tüchtigkeit und Gewissenhaftigkeit reorganisierte er wirtschaftlich den Verein und gab ihm einen gesunden Boden. Leider war es Herrn Lang nicht vergönnt, die nun mögliche freiere Arbeit selbst mit erleben zu dürfen. Einige Tage vor dem Weinlaufgang erlag Herr Lang einer heimtückischen Krankheit. Seine Beerdigung fand seinen beschriebenen Charakter entsprechend in aller Stille statt, aber der Name dieses ganz hervorragenden Menschen, dieses trefflichen Kaufmanns bleibt in Offenburg wie der seines Vaters, des Gründers unserer Handelsschule, unvergessen.

Der Posten des Geschäftsführers ist zum vierten Mal zu belegen. Ausgeschrieben ist er nicht. Über Bewerbungen sind eine große Zahl bereits eingegangen. Angehörige verschiedenster Bezirke, selbst Bürgermeister bemühen sich. — Viel Ehre für Offenburg, viel Willen, der Stadt und ihrem Verkehr zu helfen.

Was brauchen wir? Vor allem eine Persönlichkeit ganz bestimmter klarer Prägung. Eine Persönlichkeit mit festem Willen, größter kaufmännischer Erfahrung, gewandt im Verkehr mit den Menschen eines jeden Berufsstandes, eine Persönlichkeit, die sich den Wind der Fremde um die Nase wirbeln ließ, die draußen die Augen offen hatte, etwas gesehen und auch erlebt hat, das was Fremdes hierher übertragbar ist, sieht und neben dem Willen auch in zäher Tätigkeit die Kraft hat, es durchzuführen. Das heißt aber auch zugleich, daß man die lokalen Verhältnisse kennen sollte und nicht erst Monate braucht, um Dinge und Menschen mit dem Erfolg hier zu studieren, daß man an hundert und ein Ecken anrennt, sich Enttäuschungen holt und kostbare Zeit verliert durch Rekonvolvieren und Experimentieren.

Der neue Mann muß selbst auch die Ueberzeugung haben, daß er fähig ist, wirtschaftlich-geschäftlich den Verkehrsverein so zu führen und zu fundieren, daß seine finanziellen Krisen vermieden werden.

Es hat also seinen Zweck, Umhau zu halten, lediglich nach einem getreuen Verwalter, Rechnungs- oder Kassenschafter, auch keinen Zweck, sich neue Referate über eine großzügige Verkehrspolitik in Offenburg und dessen Umgebung anzuhören, wie wir solcher Programmdredn nun schon einige vernommen haben. Hier ist mehr nötig. Ob das Nötige geboten werden kann? Offen gesprochen: Ja. Dieser Auffassung ist der Vorstand des Verkehrsvereins und der dem Vorstand zugegebene Ausschuß hat sich der Auffassung des Vorstandes einstimmig angeschlossen.

Voraussetzung ist allerdings, daß die Stadtgemeinde mindestens mit dem bisherigen Zuschuß von 5000 RM. den Verkehrsverein weiterhin unterstützt. Der Vertrag steht seit einigen Jahren im Voranschlag der Stadt, aber immer wurde bei den Voranschlagsberatungen die Erwartung ausgesprochen, der Zuschuß werde im nächsten Jahre nicht mehr nötig sein. Es wurden auch Zweifel ausgedrückt, ob die künftigen Finanzen überhaupt den Zuschuß noch tragen könnten. Man kann gewiß sagen, 300 Mitglieder seien ein schlechter Beweis, daß die Bürgerschaft von der Notwendigkeit des Verkehrsvereins überzeugt sei. Kann sagen, die am Verkehr interessierte Geschäftswelt sollte selbst für die Kosten des Verkehrsvereins aufkommen. Man kann aber eben bemerken, daß der Verkehr eine öffentliche Angelegenheit ist, daß der Verkehrsverein Arbeit leistet, die wenn er nicht bestünde, durch die Stadtverwaltung erledigt werden müßte, und rein rechnerisch betrachtet, wird es wohl darauf hinauskommen, daß bei Ausführung der Arbeiten durch die Stadt selbst man mit 5000 Mark nicht durchkommen würde.

Salbheiten sind hier vom Uebel. Entweder macht man die Sache recht, oder man steckt es überhaupt auf. Will man aber, daß der Verkehrsverein mehr ist als eine kleine Auskunftsstelle und ein größeres Fahrkartenvorverkaufsbüro, dann müssen seine Geschäfte geführt werden von einer Persönlichkeit, wie sie oben gekennzeichnet ist. Dabei bemerkt sein mag, daß die Offenburger Reisebüro eines der besten in ganz Baden ist, daß die Abrechnungen peinlichst genau gemacht werden müssen, daß Offenburg mit seinem internationalen Durchgangsverkehr den vielen Ausländern, die in Offenburg Station machen, als Geschäftsführer des Verkehrsvereins auch eine weit- und sprachgewandte Kraft braucht.

Man darf wohl die Ueberzeugung haben, daß der Stadtrat und der Bürgerausschuß von Offenburg auch fernerhin die Auffassung vertreten, der dem Verkehrsverein gewährte Zuschuß sei restlos begründet, und daß sie damit dem Verkehrsverein die Möglichkeit geben, die Persönlichkeit als Geschäftsführer zu wählen, die nach

dem übereinstimmenden Urteil das bestgt und mitbringt, was hier verlangt werden muß.

Das dem noch etwas angefügt werden? Der Verkehrsverein hat seine Geschäftsstelle in einem hübschen Pavillon vor dem Offenburger Bahnhof. Man kann sich hier seine Fahrkarten holen, und braucht nicht halbwegs in den Offenburger Bahnhof hineinzulaufen, um dann den Zug zu verfehlen. Aber darum ist eben doch nicht die Erbauung einer mittleren Unterführung von den einzelnen Bahnsteigen nach der Bahnhofshalle und der Bahnhofswirtschaft unnötig geworden. Das sei heute nicht mehr zu machen. „Technisch unlösbar.“ Wenn man schon so etwas hört im Zeitalter der Technik, dann muß man einfach lachen. Das sind Märchen nicht einmal mehr für Schulkinder. Wenn etwas technisch nicht unlösbar ist, so ist es gerade die Wiederumkehrung des bei dem Umbau des Offenburger Bahnhofs gemachten Fehlers. Vielleicht veranlaßt man einmal ein Preisausreiben, um zu erfahren, wie man die Sache machen kann trotz der unterirdischen Gänge für die Postwagen, trotz des hier eingelegten Kühlturms. Man stiege gerne einige Treppen tiefer; das wäre immer noch kürzer und weniger beschwerlich als der Weg zu einem der Enden des Bahnhofs. Die Fremden, die gerne nach der Bahnhofswirtschaft gingen, aber den großen Umweg scheuen, die muß man doch schon weitem gehört haben. Aber das Schlimpfen hat bisher nichts genützt. Der Verkehrsverein wird immer wieder auf diesen unhaltbaren Zustand hinweisen müssen.

Wir haben in diesem Winter wieder ausgezeichnete Konzerte, und neben der Badischen Bühne wird auch das Frankfurter Künstlertheater spielen. Die beiden Ensembles sind sehr gut, und werden uns wohl einen gnuetzlichen Theaterwinter bringen. Auch außerhalb Offenburg hat man Theaterinteresse. Aber es klappt nicht mit den Zuschverbindungen.

## Ein Stausee bei Lenzkirch.

Lenzkirch, 9. Sept. Die Gemeindeverwaltung Lenzkirch hat, wie bekannt, das feinerzeit mit großer Lastrast ausgearbeitete Projekt der Umgestaltung des Ursees eines Hochmoors, das in der Öffnung des Raitenbühler Hochtales liegt, zu einem mit Booten befahrbaren und für Schwimmsport geeigneten See, wegen der damit verbundenen hohen Kosten vorläufig zurückstellen müssen. Sie hat aber auf die Bewirtlichung dieses Projekts insofern noch nicht verzichtet. Einen Erlaß erhält Lenzkirch jetzt in dem Stausee, den die Bad. Baugesellschaft zurzeit im Auftrag des Badenwerts auf dem sog. Schloßmätkle — an der Straße Lenzkirch-Tittsee — anlegt. Die am 2. Juli 1928 an das Badenwert erteilte Konzession zum Bau des Schlusseewerks gibt dem Schlusseewerk das Recht zum Wasserentzug aus der Haslach durch ein Wehr am Windgallwäher bei Allgashütten gegen die aus genanntem Wehr abfließende Haslach, die Lenzkirch berührend in die Haslach mündet. Als Erlaß für den Wasserentzug hat sich in der Konzessionsurkunde das Badenwert Lenzkirch gegenüber zur Anlage eines Stausees von 9000 cbm Was-

Auch hier eine Aufgabe des Verkehrsvereins. Möglicherweise ließe sich auch ein Autobusbetrieb ermöglichen. Wir haben hier ja einen großen Autobus, der im Winter nahezu unbeschäftigt ist.

Der Verkehrsverein ist gerne bereit, einen Terminkalender der Veranstaltungen zu führen, damit nicht am gleichen Abend einige wertvolle Konzerte und Vorträge sind und überall oder teilweise ein finanzieller Mißerfolg zu verzeichnen ist. Aber, wenn die Sache klappen soll, dann muß eben der Verkehrsverein schon Mitteilung erhalten von den einzelnen Terminen. Es genügt auch nicht, einfach Termine festzusetzen, und zu sagen, die anderen sollen sich danach richten. Andere haben vielleicht schon früher sich festgelegt. Es gibt Verständigungsmöglichkeiten. Man muß sie nur suchen.

Die letzte Ausschussung des Verkehrsvereins zeigte nicht nur einen ausgezeichneten Besuch. Man hörte in ihr auch sehr Erfreuliches. Eine von der Reichsbahn vorgenommene Revision stellte fest, daß das Fahrkartenbüro in bester Ordnung ist. Die Inanspruchnahme des Reisebüros durch das Publikum ist dauernd stark, und auch dahin besteht nun gute Aussicht, daß der Verkehrsverein zusammenstellbare Fahrscheine ausgeben kann. Ausländern, die die Stadt besichtigen wollen, sind in der letzten Zeit in fremden Sprachen kundige Führer beigegeben worden. Ueberhaupt darf auf Führungen mehr Wert als bisher gelegt werden. Es gibt in Offenburg und Umgebung schon Wertvolles zu sehen. Aber es ist leider so, daß sehr viele Offenburger über ihre Stadt nicht allzuviel Bescheid wissen und darum auch den Fremden nicht sehr dienen können. In anderen Städten hat man Persönlichkeiten aus der Bevölkerung, die sich eine Ehre daraus machen, Fremde an die wichtigsten Stätten zu führen. Das hat auch eine viel bessere Wirkung als Erklärungen durch bezahlte Führer. Die meistens doch nicht die persönliche, innere Anteilnahme und Wärme haben, die nun einmal hier doch notwendig ist.

## Ein Dichter-Bild für den Bad. Landtag angekauft.

Hinterzarten, 10. Sept. Landtagspräsident Dr. Baumgartner hat aus dem Atelier des Heimatmalers Professor Hermann Dichter ein Gemälde für das Landtagsgemälde in Karlsruhe erworben. Es ist ein Feldbergbild, das vom Baldenwegerbund gesehen ist und den Feldberg in seiner ganzen Schönheit und Wucht zeigt.

Mudau, 9. Sept. (Der badische Staatspräsident in Mudau.) Der badische Staatspräsident Dr. Schmidt sprach gestern nachmittag im „Folzsaal“ von Bürgermeister Vint herzlich begrüßt, über auswärtige Politik, insbesondere die Verhandlungen im Haag, über Arbeitslosenversicherung, über die Not der Landwirtschaft, u. a. Die auswärtige Politik, so führte er dabei aus, werde beherrscht von drei „A.“: Räumung, Kühlung und Reparation. Frankreich habe seiner Zeit 132 Milliarden verlangt, heute sei die Summe auf 33,3 Milliarden festgelegt. Bezüglich der Erwerbslosenfürsorge führte der Redner aus, daß diese von allen Parteien, mit Ausnahme der Kommunisten, angenommen wurde. Der Mißbrauch derselben müsse freilich scharf bekämpft werden. Wir haben eine dauernde Erwerbslosenzahl von 1,1 Millionen. Die deutsche Landwirtschaft müßte allein jährlich für Zins 342 Millionen mehr aufbringen als der ausländische Landwirt; 500 Millionen erhält das Ausland jährlich für Milchprodukte, 300 Millionen für Eier. Diese Produkte müßte unsere Landwirtschaft selbst aufbringen, dann wären 800 Millionen gewonnen. Zur Zeit sei ein Gesetz über landwirtschaftliche Berufsschulen in Vorbereitung. Dasselbe solle ins Dorf selbst kommen, damit jede Familie ihre Kinder in diese Schule schicken kann. Ueber die Notlage des gewerblichen Mittelstandes sprach anschließend Bürgermeister Hoffmann-Freundberg. Mit Dankesworten an die Redner schloß Bürgermeister Vint die Veranstaltung.

Oberkirch, 9. Sept. (Wehrkurs.) In der Aula der Volksschule fand anfangs dieser Woche ein dreitägiger Wehrkurs für Lehrer an Volksschulen über das Unterrichtsgebiet der Pzhalik statt. Veranstalter war der Bad. Wehrverein, der durch systematische Arbeit auf dem Gebiet der Wehrerbildung seiner Mitglieder die Schule stets auf einem zeitgemäßen Niveau zu halten bestrbt ist. Als Vortragender war Herr Wunder, Leiter des Landeserziehungsamts Schloß Mielhofen, gewonnen worden. Seine kritische Einstellung gegenüber althergebrachten und ungeprüft übernommenen Ansichten und seine mehr als 30-jährige Praxis auf dem Gebiet der Naturlehre machten ihn für diese Aufgabe besonders geeignet. Ziel des Kurses war das Einführen des Schülers in das Wissenschaftsgebiet der Physik, ohne den realen Boden zu verlieren und nur mit seinen Begriffen zu arbeiten, die Erwerbung seines Interesses und das Unabhängigmachen von teuren Apparaturen, die einestheils für weniger bemittelte Gemeinden schwer zu beschaffen, andernteils aber auch infolge ihrer Konstruktion zu Demonstrationszwecken ungeeignet sind. Herr Wunder verstand es, die Ziele restlos zu erreichen und bei der Herstellung einfacher, aber doch praktischer Demonstrationsgeräte einen erfreulichen Arbeitseifer zu erwecken. Auch seine Zurückführung der gesamten physikalischen Gesetze auf wenige Grundprinzipien, deren Auswirkung bis in die moderne Technik und Heilkunde zu verfolgen ist, kann für den Volksschüler faszinierend und interessant gemacht werden. Etwa 50 Lehrer nahmen an der Veranstaltung teil. Diese große Zahl zeugt von dem Arbeitsgeist, der in unserer Lehrerschaft steht.

ferfassung aus gesundheitlichen und feuerpolizeilichen Gründen verpflichten müssen. Die Gemeinde Lenzkirch hat nach längerem Verhandlungen erreicht, daß der Stausee auf 14 000 cbm erweitert und gewisse Strompreismäßigkeiten zugestanden wurden. Vor ca. 3 Wochen ist mit der Anlage des Sees begonnen worden; man hofft, die Arbeiten noch vor Eintritt des Winters vollenden zu können. Der Stausee, der sehr schön gelegen ist, und das klare Wasser, hat Veranlassung zur Anlage eines Schwimmbades gegeben. Durch Ankauf eines Grundstücks (Brandplatz, Krenzle) ist die Gemeinde in die Lage versetzt, an dem See ein Luftbad nach Kneippischem System mit Gelegenheit zu Duschen und Wasfortreten anzuschließen. Der Stausee erhält eine Länge von 200 Meter und eine Breite von 60 Meter, hat also einen stattlichen Flächeninhalt von 12 000 qm, die durchschnittliche Tiefe ist 4,50 Meter. — Als naturwissenschaftliches Kuriosum sei angefügt, daß man dieser Tage bei den Grabarbeiten auf ein Kohlenflöz gestoßen ist.

## Geständnis eines Mörders.

Niederelsbach (bei Bellingen), 10. Sept. Unter dem Verdacht des Mordes an der Frida Duffner, welche in der Eschach ertrunken aufgefunden wurde, ist der 29 Jahre alte Gelegenheitsarbeiter August Kramer aus Bellingen verhaftet worden, welcher eingestand, die Duffner am Sonntag, den 1. September, bei einem Spaziergang in die Eschach geworfen zu haben, nachdem er vorher ihre Handtasche, nebst Uhr und Geld zu sich genommen hatte. Der Mörder hatte ein Verhältniß mit der Getöteten, welches nicht ohne Folgen geblieben war.

## Die Lage des Arbeitsmarktes.

Die Lage des Arbeitsmarktes spiegelt in der Zeit vom 29. August bis 4. September ein beachtliches Beharrungsvermögen der Wirtschaft gegenüber den Einflüssen der nachgehenden Saison wieder. Bei teilweiser regen Vermittlungstätigkeit der Arbeitsämter übertrafen die Zugänge an Arbeitsuchenden nur unbedeutend die Gesamtzahl an Abgängen. Bemerkenswert ist eine leichte Besserung der Lage für weibliche Stellen suchende durch vermehrtes Stellenangebot in der Konfervenindustrie.

Am 4. September wurden unterstützt: In der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung 34 384 Personen (25 300 Männer, 9084 Frauen); in der Krisenunterstützung 7961 Personen (5962 Männer, 1999 Frauen). Die Gesamtzahl der Unterstützten liegt um 74 oder 0,17 v. H. von 42 271 Personen (30 912 Männer, 11 359 Frauen), auf 42 345 Personen (31 262 Männer, 11 083 Frauen). Davon kamen auf Württemberg 13 234 gegen 13 180 und auf Baden 29 111 gegen 29 091 am 28. August.

Im Gesamtbezirk des Landesarbeitsamts Südbadens wurden am 4. September auf 1000 Einwohner 8,4 Hauptunterstützungsempfänger wie in der Vorwoche.

## Tagung der Friedensgesellschaft.

Pforzheim, 9. Sept. Am Samstag und Sonntag traten der Badische und Württembergische Landesverband der Friedensgesellschaft zu einer gemeinsamen Tagung zusammen, an der auch der Landesverband für die Pzhalik und das Saargebiet teilnahmen. Bei den Hauptverhandlungen nahmen 61 Delegierte aus 59 Ortsgruppen teil. Alle Landesverbände halten, wie aus den Erklärungen der Delegierten hervorging, an den Beschlüssen von Erfurt fest. In diesem Sinne wurde eine Resolution einstimmig angenommen. Der vom Sekretär des Südbadischen Sekretariats erfasste Tätigkeitsbericht ergab ein Anwachen der Verbandsarbeit. Die Vorstände der verschiedenen Landesverbände wurden neu gewählt, u. a. Prof. Kellner von der Universität Freiburg und der bekannte Publizist Schärer. Am Nachmittag wurde ein politisches Referat über Arbeit und Ziele der Friedensbewegung gehalten, in dem verlangt wurde, aus der Vergangenheit die Lehre für die Zukunft zu ziehen und gegenüber dem Primat der Wirtschaft und der Politik die Heiligkeit des Menschenlebens aufzustellen.

## »Luzern« Hotel du Lac.

Einzig. Hotel I. Ranges, mit Garten, bei Dampfschiff, Bahnhof und Post. Fließendes Wasser u. Staatstelephon in allen Zimmern. Lichtsignale 50 Privatbäder, Restaur. „Flora“. Eigenes Bade-Etablissement. Ganzjährig geöffnet. Vollständ. Betrieb auch im Winter. Unter pers. Leitg. v. H. Burkard-Spilmann. Zweiggesch.: Hotel Metropole, Nizza.







Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 10. September 1929.

Ein schwerer Verkehrsunfall in der Ettlingerstraße.

Vom Lastkraftwagen überfahren und lebensgefährlich verletzt.

Am Dienstag vormittag ereignete sich in der Ettlingerstraße bei der Luisenstraße ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Lastkraftwagen fuhr in der Ettlingerstraße in Richtung Hauptbahnhof. In der gleichen Richtung fuhr auch eine Radfahrerin, die etwa 30 Meter von der Straßenecke Ettlingerstraße-Luisenstraße einem auf der rechten Seite stehenden Personenkraftwagen ausweichen mußte. Der Lastkraftwagen gab beim Überholen des aufgestellten Fahrzeuges ein Signal. Im selben Augenblick scheint die Radfahrerin umgeschaut zu haben. Sie fiel vom Rad und kam unter den Lastkraftwagen zu liegen. Die Radfahrerin, eine etwa 35jährige Frau, deren Personalkarte noch nicht festgestellt werden konnte, erlitt schwere lebensgefährliche Verletzungen. Sie wurde mit einer Gehirnerschütterung und einer Kopfquetschwunde in bewußtlosem Zustande in das städtische Krankenhaus eingeliefert.

Ein tablaten Chemann, der seine Frau beseitigen wollte. Am 9. September, kurz vor 9 Uhr abends, hatte ein 33 Jahre alter Masch. Formner aus der Herrenstraße mit seiner 36 Jahre alten Ehefrau Auseinandersetzungen. Im Laufe dieser Auseinandersetzung suchte er seine Ehefrau dadurch zu beseitigen, daß er sie im Bett mit Spiritus übergoss und die Bettdecke, mit der er sie festhielt, anzündete. Auf die Hilferufe der Frau löschte er den Brand, sie hatte jedoch schon derartige Brandwunden erlitten, daß sie ins Krankenhaus verbracht werden mußte. Der Täter wurde vom Notrufkommando festgenommen.

Tragischer Tod eines Karlsruher Kindes in Titol. Die Tochter des Hauptlehrers und Leiters der Singhule an der Bad. Hochschule und Konfektorium für Musik, Gustav Eckhorn, die 14-jährige Drudhild, fiel beim Spielen in den Stuba-Waldbach (Titol) und ertrank. Die Leiche konnte bis jetzt noch nicht geborgen werden.

Preußisch-süddeutsche Klassenlotterie. In der Montag-Vormittagsziehung wurden folgende größere Gewinne gezogen: Vier Gewinne zu je 10 000 Mark auf die Nr. 48 352 und 180 499 sowie zehn Gewinne zu je 3000 Mark auf die Nr. 129 899, 175 851, 230 238, 256 141 und 260 374. — In der Nachmittagsziehung fielen zwei Gewinne zu je 10 000 Mark auf die Nr. 195 006, vier Gewinne zu je 5000 Mark auf die Nr. 58 803 und 148 812 sowie vier Gewinne zu je 3000 Mark auf die Nr. 139 254 und 397 764. (Ohne Gewähr.)

Die alten Unfitten. Ein 12 Jahre alter Volksschüler, der sich an einem in Fahrt befindlichen Lastkraftwagen angehängt hatte, stürzte zu Boden und zog sich eine schwere Festschwunde und Hautabschürfungen zu. — Beim Auspringen auf die fahrende Straßendahn am Marktplatz kam ein Mann zu Fall und blieb bewußtlos liegen. Er wurde von Passanten in eine Straßendahn verbracht, wo er sich erst nach längerer Zeit erhob.

Diebstähle. In einer hiesigen Wirtschaft wurde einem Metallarbeiter aus Durlach ein Dreimarstück entwendet. Die Täterin konnte festgestellt werden. — In einem Neubau, Ecke Kaiserallee und Hans-Sachsstraße wurde aus einem verschlossenen Lagerraum ein blauer Arbeitsanzug gestohlen. — Beim Baden im Stübchenkanal stahlen unbekanntes Täter einem Studenten den Geldbeutel mit 7 Mark Inhalt. — Auf einem Sportplatz in Mühlburg wurde in einen Wohnwagen eingebrochen und aus einem verschlossenen Schrank 800 Mark entwendet. Als Täter kommt der 22 Jahre alte Sohn des Wohnwagenbesizers in Frage. — Aus einem Neubau im Sommerfeldgebiet stahlen unbekanntes Täter eine Hofe im Wert von 34 Mark. — Im Laufe des Montags wurden im Stadtgebiet drei Fahrräder gestohlen und in drei Fällen die Beleuchtungsanlage von Fahrrädern abmontiert.

Verkehrsunfälle. Ein Radfahrer, der hinter einem Lastkraftwagen herfuhr und von der Lamenstraße in die Hardtstraße in kurzer Wendung nach links einbiegen wollte, stieß mit einem Personenkraftwagen zusammen. Der Radfahrer zog sich eine Rippenquetschung u. Hautabschürfungen zu. Es entstand an beiden Fahrzeugen ein Gesamtschaden von etwa 500 M. Auf der Hauptstraße in Durlach wurde ein Radfahrer durch einen Personenkraftwagen angefahren und leicht verletzt.

Fahrbetrag. Ein 37 Jahre alter Maler von hier betrog in einer Wirtschaft die Kellnerin, indem er seine Fische in Höhe von 1.85 Mark nicht bezahlte.

Die Sonderleistungen in den Einkommensteuerbescheiden.

Von Friedrich Vogel, Bücherrevisor, Stuttgart.

Schon seit einiger Zeit erhalten die Steuerpflichtigen, deren Geschäftsjahr mit dem Kalenderjahr 1928 zusammenfällt, ihren Einkommensteuerbescheid von den Finanzämtern zugesandt. Bei Prüfung dieser Bescheide ist darauf zu achten, ob das Finanzamt in dem Einkommensteuerbescheid unter E. Erläuterungen zur Steuerfestsetzung die Sonderleistungen vom Gesamtbetrag des Einkommens richtig abgezogen hat. Wer seinerzeit neben seiner Umsatzsteuererklärung auch eine Steuererklärung zur Einkommensteuer abgeben mußte, konnte unter II. Sonderleistungen diese abgeben. Auch in dem Formular 11a, Abgekürzte Steuererklärung zur Einkommensteuer für 1928 konnten die Sonderleistungen zum Abzug werden.

In einem Artikel über Umsatzsteuer und abzugsfähige Sonderleistungen, welcher im Frühjahr 1929 in verschiedenen Handwerkerfachblättern erschien, wurde darauf hingewiesen, daß die Steuerpflichtigen, die nur eine abgekürzte Umsatzsteuererklärung zur Ausfüllung erhielten, wegen Abzug der Sonderleistungen das zuletzt erwähnte Formular vom Finanzamt anfordern sollten. Nach den neuen Bestimmungen für die Veranlagung 1928 hatte jeder Steuerpflichtige nach § 17 Abs. 2 E.St.G. das Recht für seine Person bis zu 600 RM, abzuheben, für seine Ehefrau und für jedes minderjährige Kind je 250 RM, sofern die Aufwendungen nachweisbar waren.

Wer also die Abhebung der Sonderleistungen, soweit diese den Aufwandsbetrag von 240 RM übersteigen, nicht vornehmen konnte, weil er das nötige Formular dazu nicht hatte, erhielt nur leichten Beitrag abgezogen. Nun aber sind gerade in den letzten schlechten Geschäftsjahren viele Angehörige des Mittelstandes dazu übergegangen, Lebensversicherungen einzugehen, um ihre Familie für den Fall ihres Todes einigermaßen sicherzustellen. Viele von diesen Steuerpflichtigen konnten die Steuervergünstigung, welche sich ihnen durch eine Lebensversicherung bietet, nicht ausnützen; sie wußten wohl darum, konnten aber die Abhebung nicht vornehmen, weil sie als nicht buchführende Steuerpflichtige nur das Formular der abgekürzten Umsatzsteuererklärung zum Ausfüllen erhielten, meist noch mit einer Anlage.

In diesen beiden Formularen, im Hauptteil und in der Anlage, findet sich kein Platz zur Einstellung der Sonderleistungen. Das Formular „Anlage zur abgekürzten Umsatzsteuererklärung“ soll der Vorbereitung der Einkommensteuererklärung dienen und führt sich auf § 61, Absatz 2, des E.St.G. Es können danach alle Auskünfte eingefordert werden,

welche für die Vorbereitung der Festsetzung von Durchschnittssätzen dienen.

Wenn nun alle Steuerpflichtigen, welche einen gemeinlichen oder anderen Gewinn in einem Steuerabchnitt haben, zur Einkommensteuer veranlagt werden, dann sollte auch allen Steuerpflichtigen Gelegenheit gegeben werden, vom Recht der Abhebung der Sonderleistungen Gebrauch machen zu können.

Dieses Recht, welches den Steuerpflichtigen nach § 17 E.St.G. zusteht, wurde in den Jahren 1925 bis 1928 nicht allen Steuerpflichtigen zuteil, weil eben allen denjenigen, welche nach ihrem Umsatz zum Einkommen geschätzt werden, keine Möglichkeit geboten wurde, von diesem Recht Gebrauch zu machen.

Eine größere Lebensversicherungs-Gesellschaft gab Anfang dieses Jahres u. a. ein Flugblatt heraus mit dem Motto: Das Reich als Prämienzahler für Ihre Lebensversicherung. In dem sehr klar abgefaßten Werbeblatt wird der Abzug der Sonderleistungen genau erklärt.

Es dürfte Sache sämtlicher an der Frage interessierter Verbände, wie Handels- und Handwerkskammern, in ganz Deutschland sein, dahin zu wirken, daß bei der Veranlagung für 1929 jedem Steuerpflichtigen Gelegenheit gegeben wird, seine Sonderleistungen oder Werbefolien absetzen zu können.

Es dürfte sich empfehlen, wenn das Reichsfinanzministerium in Berlin bei Abfassung der Anlageformulare zu der abgekürzten Umsatzsteuererklärung für die Abhebung der Sonderleistungen einen Platz einzuräumen würde, so daß alle Steuerpflichtigen, auch diejenigen, die kein Einkommensteuerklärungsformular erhielten, ihre Sonderleistungen absetzen können.

Dürfte auch für 1929 einem sehr großen Teil der Steuerpflichtigen überhaupt keine Gelegenheit gegeben werden, ihre Sonderleistungen abzusetzen, so würden dadurch den Steuerzahlern Tausende von Reichsmark zu Unrecht entzogen werden, was für eine gesunde Steuerpolitik und moralisch nicht gerade förderlich wäre.

Vielleicht dürften diese Zeiten Veranlassung dazu geben, daß die verschiedenen Lebensversicherungs-Gesellschaften im Interesse ihrer Steuerpflichtigen in dieser Sache beim Reichsfinanzministerium in Berlin vorstellig werden. Es wäre auf die Dauer ein großes Unrecht, wenn auf der einen Seite zum Eingehen einer Lebensversicherung das Reich als Prämienzahler für die Lebensversicherung hingestellt wird und auf der anderen bietet das Reich nicht die Möglichkeit, solche Sonderleistungen abzusetzen, weil die Erklärungsformulare dazu nicht gleichmäßig angelegt sind.

Aus dem Bericht des Gewerbeaufsichtsamtes.

Das Badische Gewerbeaufsichtsamte hat, wie alljährlich, seinen Bericht für das Jahr 1929 veröffentlicht. Wir entnehmen diesem einige allgemein interessierende Daten:

Die Zahl der bestellten oder ausgesprochenen Betriebe beträgt im Berichtsjahr 224 mit einer Gesamtbelegschaft von 13 286, die Zahl der verlorenen Arbeitstage beträgt 191 634, Anträge auf Betriebsstilllegung wurden 279 gestellt, dabei kommen nur Betriebe in Frage mit mindestens 20 Arbeitern. Die Gesamtzahl der nichtlandwirtschaftlichen ausländischen Arbeiter betrug 812. Der Staatsangehörigkeit nach handelt es sich in der Hauptsache um deutschstämmige Ausländer. Was die Unfälle anbetrifft, so betrug ihre Zahl 26 234 männliche, davon tödlich 119, und 2309 weibliche Unfallsverletzungen, davon tödlich 2. Die meisten Unfälle mit Todesfolge entfallen auf die Altersklasse 30—50 Jahre. Die Verkehrsunfälle nehmen nach der Unfallhäufigkeit betrachtet, den ersten Rang ein. In den 2743 erfassten Betrieben mit einer Gesamtbelegschaft von 189 405 männlichen und 99 530 weiblichen Personen sind 12 723 Wertwohnungen vorhanden.

Die Zahl der Betriebe unter 100 Arbeitnehmern beträgt 2 209, mit einer Gesamtbelegschaft von 68 338 männlichen und 41 414 weiblichen Personen und 2 569 Wertwohnungen. Die Zahl der Betriebe mit über 100 Arbeitnehmern ist 534, mit einer Belegschaft von 121 069 männlichen und 58 116 weiblichen Personen und 10 164 Wertwohnungen. Das Tarif- und Lohnwesen hat bedeutende Neuerungen erfahren. Anstelle von Ortstarifen trat vornehmlich der Bezirks- und Landestarif. Für verschiedene Berufe bestehen Reichstarife.

In der Heimarbeit zeigt sich immer noch ein großes wirtschaftliches und soziales Elend. Sonst aber hat die soziale Lage der Arbeiter in Baden eine merkliche Besserung erfahren. Das rein proletarische im Sinne, daß Proletarier Leute sind, die rein nichts besitzen wie ihre Arbeitkraft, trifft immer weniger einseitig zu. Eine leichte Besserung der Lebensverhältnisse, macht sich in den proletarischen Kreisen bemerkbar.

„Karlsruher Herbsttage“ 1929.

Anlässlich der „Karlsruher Herbsttage“ findet in der Zeit vom 21. September bis 10. Oktober 1929 eine Ausstellung „Land und Leute am Badischen Oberrhein vom Bodensee bis Neckar“ im Badischen Kunstverein statt. In der Generalversammlung vom 31. 8. 29 wurde von einem Künstlermitglied die Anregung gegeben, zuweilen Ausstellungen unter einem bestimmten Motto zu veranstalten. Obgleich der Kunstverein bisher davon abließ, Richtlinien für Ausstellungen aufzustellen und damit die Künstlerchaft an ein gewisses Thema zu binden, beabsichtigt er für die diesjährigen „Herbsttage“ obige Ausstellung zu veranstalten. Bei gutem Erfolg soll ihr im nächsten Jahr eine solche, Redats, Tauber- und Raingebiet umschließend folgen. Der Kunstverein bittet die Künstlerchaft Badens, sich an der Veranstaltung zahlreich zu beteiligen. Es werden nur Werke in Baden lebender Künstler zugelassen; die Werke sollen im besonderen umfassen: Portraits bedeutender badischer Persönlichkeiten (soweit sie von noch lebenden Künstlern hergestellt sind) sowohl Oelgemälde wie Plastik; die landschaftlich malerischen Punkte; figurliche Darstellung unter möglicher Berücksichtigung der Trachten des Landes und der Lebensweise der Bewohner; ebenso interessante Interieurs. Bedingung ist neben der Qualität der Werke, daß der Gegenstand der Darstellung dem umfriebenen Gebiet angehört. Die Anzahl der einzuwendenden Werke muß leider des Raumes wegen auf 2—3 eines einzelnen Künstlers beschränkt bleiben. Die Auswahl der Werke trifft die Jury des Kunstvereins, die aus den Herren Prof. Nagel, Prof. Wirtenberger, Prof. Dr. Holz, den Malern Kupferichmidt, F. Kufche, Wallisch, Engelhard und Bildhauer F. Hofmann besteht.

Auszug aus den Standesbüchern Karlsruhe. Todesfälle. 5. September: Georg Wehlfelder, 59 Jahre alt, Chemann, Bauninspektor a. D.; Oscar Max Schmidt, 28 Jahre alt, ledig, Musiker, Jahntänzer. 6. September: Wilhelm Detimann, 63 Jahre alt, Chemann, Diener a. D.; Wilhelm Detimann, 60 Jahre alt, Chemann, Maschinenformer; Anna Lange, 74 Jahre alt, Witwe von Gustav Lange, Geh. Oberrechnungsrat. 7. September: Albert Schmitt, 69 Jahre alt, Chemann, Maurermeister.

Karlsruher Turnverein 1846. Wiederbeginn der regelmäßigen Turnübungen in sämtlichen Abteilungen Donnerstags, den 12. Sept. 1929. Der Karlsruher Turnverein 1846 bietet mit seinen von bewährten und geübten Leitern geleiteten Abteilungen zur Pflege und Förderung der Gesundheit, für Jedermann Gelegenheiten zur Betätigung von Turnen, Leichtathletik, Spiel, Schwimmen, Reiten und Wandern. Abteilungen f. Kinder, Turnerinnen und Frauen; Gewichtheben. Abteilungen für Männer und Turner; Gymnastikschule. Abteilungen für Jugendturner, Jugendturnerinnen (Centralturnhalle). Sonderabteilungen für Genußsport und Wettkampfsport: Turnabteilung. Turnübungen und Ausflüge in den Turnhallen oder in der Gesellschaft. Buchhandel: Seid, Waldhof, Pl. o. Hauptbahnhof, Ansbach, Kaiserstraße 99, bei Weidmanns, Reichs. (18539)

RUD. VIESER sen. Jetzt: Kaiserstraße Nr. 225 zwischen Hauptpost und Hirschstraße. macht auf sein außergewöhnlich großes u. umfangreiches Lager in Strick- u. Häkel-Wolle namentlich auch auf die neuesten Erscheinungen davon zur Anfertigung von Westen, Pullover, Kleider, Schals, Kissen mit Muster-Vorlagen aufmerksam! Preise billigst! — Bedienung entgegenkommend!

Brieftasche verloren! Inhalt: Aufschlüsselungsbüchlein, auf den Namen Otto Rinder, Mechaniker, und auf die Nr. IV B 13 291 lautend. Der ehrliche Finder wird gebittet, die Brieftasche, oca. Bel. abzugeben. Hugo Rinder, Hirschstraße 12, Neureut. Hauptstr. 92 (B 439)

Heiratsgesuche. Baldige Heirat. wünscht ser. Herr, anfangs 30, über 30, schöne Erscheinung, sonnig, lebensfrohes Wesen, aus erster Familie, einen tätigen, soliden Kaufmann mit Vermögen, dem Gelegenheits zur Einheirat gegeben ist. Mein Wohnort befindet sich seit 30 Jahren in einer der schönsten Städte am Rhein. Discretion selbstverständlich. Zuschriften beförd. unter O. M. 822 Rudolf-Wolke, Stuttgart. (B 113)

Einheirat! Ein Großkaufmann, — suche für meine einzige Tochter, jung, schön, schöne Erscheinung, sonnig, lebensfrohes Wesen, aus erster Familie, einen tätigen, soliden Kaufmann mit Vermögen, dem Gelegenheits zur Einheirat gegeben ist. Mein Wohnort befindet sich seit 30 Jahren in einer der schönsten Städte am Rhein. Discretion selbstverständlich. Zuschriften beförd. unter O. M. 822 Rudolf-Wolke, Stuttgart. (B 113)

2340 rufen Sie an, wenn Sie WANZEN MOTTEN Käfer etc. durch das altbewährte Spezialhaus D. V. G. U. Anton Springer, Ettlingerstraße 51, restlos u. billigst vernichtet haben wollen. (12894)

Koffer 80x70, zu kaufen gef. Angeb. u. Nr. 24881 an die Bad. Presse.

1000 Zeddböden mit Baumstämme, 35—40 cm groß, für Wohlfühl-Böden zu kaufen gef. Angeb. u. Nr. 24882 an die Bad. Presse etc.

Naturbifam (Waden) goldbraun, zu kaufen gef. Angeb. u. Nr. 24884 an die Bad. Presse.

4—5 Zimmer-Wohnung mit Zubehör gesucht. Gartenlage bevorzugt. Angebote unter Nr. 24883 an die Badische Presse erbeten.

3 Zimmer-Wohnung in guter Lage, ver. sofort od. 1. Okt. 1929. Angeb. u. Nr. 24884 an die Bad. Presse.

3 Zimmer-Wohnung gesucht auf 1. Okt. 1929. Mietzins nicht über 60 M. Lage Oststadt bis Hirschstr. Angeb. mit Preis u. Nr. 24885 an die Bad. Presse.

5-6 3.-Wohnung mit Bad, evtl. Kaufsch. 4 Zimmer-Wohnung. Preisang. u. Nr. 24886 an die Bad. Presse.

3 Zimmer-Wohnung mit Zubehör, auf 1. Oktober zu miet. gef. Offert. u. Nr. 24887 an die Bad. Presse.

2-3 3.-Wohnung in der Oststadt, ver. 1. Oktober oder später b. Jung. Ehep. zu miet. gef. Angeb. u. Nr. 24887 an die Bad. Presse.

2 Zimmer-Wohnung mit Küche (Bad) möglichenfalls Abstellraum, ver. sofort zu miet. gef. Angeb. u. Nr. 24888 an die Bad. Presse.

VIVIL das Pfefferminz in aller Münd! Einziges Pflanzgut aus dem Karlsruher Pfefferminzfeld. Einziges Pflanzgut aus dem Karlsruher Pfefferminzfeld. Einziges Pflanzgut aus dem Karlsruher Pfefferminzfeld.

2 Zimmer modern und komfort. eingerichtet. Ausfl. Offerten unter 24889 an die Badische Presse.

1 Zimmer 2 Stubentische in zentraler Lage. Schön möbl. 3im. mit 2 Betten in gut. Hause. Angebote mit Preis unt. Nr. 24890 an die Bad. Presse.

Zimmer in der Nähe v. Staats-technikum der 15. Oktober. Angebote unter Nr. 24891 an die Bad. Presse.

2 Zimmer möbl. Zimmer in evgl. Hause. Rade Staatstechn. bevorzugt. Preisang. mit u. ob. Pension u. Nr. 24892 an die Bad. Presse.

Konditorei-Café eine ausstichreiche Existenz zu gründen. Etwasge besondere Wünsche bezüglich der Raumgestaltung können vorläufig noch berücksichtigt werden. Anträge von nur ernsthaften, zuverlässigen Referenzen sind zu richten unter Nr. M 16249 an die Badische Presse.

Druckarbeiten werden reich u. preiswert angefertigt in der Druckerei Ferd. Thiergarten (Bad. Presse).







# Die Meisterschaften des Walter Jffing

Ein Sportroman von Werner Scheff

(28. Fortsetzung.)

„Und Boettcher?“ sagte jemand.  
„Boettcher ist in der fabelhaftesten Verfassung,“ erzählte Otto Henschel, „ich habe mit seinem Klubkollegen Hirt gesprochen. Boettcher will diesmal unbedingt siegen.“

„Ich sehe,“ meinte Wulpen, „es gibt viele Anwärter auf den Staatspreis. Und nur einer kann ihn gewinnen.“  
Endlich trennte man sich von den anderen Sportsleuten, die wieder an ihr Training gingen. Heinz Wulpen, der sich noch nicht umgekleidet hatte, schloß sich Walter auf dem Wege zur Garderobe an. So schritten sie ein Stück allein nebeneinander her, da sich die übrigen um Sam gruppierten und seinem Bericht über das Budapester Fest lauschten.

„Nun begrüße ich Sie noch einmal, Herr Jffing,“ nahm der junge Schweizer das Wort, „und Sie dürfen mir glauben, ich begrüße Sie nicht als Konkurrenten. Als Freund vielmehr; Hanna hat sich mit seinerzeit anvertraut. Und es tut mir nur leid, daß es zwischen Ihnen und meiner armen Schwester...“

„Wieso... was ist mit Hanna?“ fragte Walter ängstlich, „wieso nennen Sie Hanna arm?“

„Sie soll doch in vier Wochen heiraten,“ gab Wulpen zur Antwort, „und da ich diesen Monsieur Bussy hasse wie die Sünde, muß ich Hanna bedauern. Wenn Sie nur wüßten, was dieser künftige Gatte Hannas für ein Ehrenmann ist. Ein Schelmer, der mich mit meinem Vater entzweit hat, ein Spekulant auf Erbschaft und Vermögen, ein Lügner und Hochstapler.“

Von dem soeben Gesagten hörte Walter Jffing vor allen Dingen das eine: Hanna sollte in vier Wochen heiraten! Das Herz krampte sich ihm zusammen, seine Stimmung sank bis zur Traurigkeit herab.

Da er schwieg, fuhr Heinz Wulpen fort: „Ich würde gern einmal mit Ihnen über all diese Zustände und Ereignisse sprechen, Herr Jffing. Allerdings fürchte ich, Ihnen nicht genügend erzählen zu können, da ich selbst seit Monaten mit meinem Vater auseinanderginge. Hanna habe ich ein einziges Mal in Paris gesehen und gesprochen. Doch darüber vielleicht am besten heute nachmittags. Die anderen werden uns gleich wieder hören. Ist es Ihnen recht, heute im Atelier Heinrichs ein Glas Tee zu trinken? Er ist übrigens in alles eingeweiht, bis auf Ihre Herzensache mit meiner Schwester. Sie können auch dort mit mir unter vier Augen plaudern, wenn Sie es unbedingt wünschen.“

„Ich werde natürlich kommen,“ erklärte Walter sogleich.  
Heinz nannte noch häufig die Adresse des Malers, als auch schon Otto Henschel herbeieilte, um sie auf Crank aufmerksam zu machen, der gerade auf der Bahn des Stadions über 200 Meter dahinjagte.

Heinrich kaupte in einem Atelier im Westen Berlins, eigentlich in deren zwei, die unter dem Dache eines vornehmen Hauses lagen. Walter empfand es sehr angenehm, daß ihn ein Lift bis in die vierte Etage brachte, von wo aus er noch eine Treppe emporzusteigen hatte, um vor der Tür anzulangen, die auf schmalem Messingchild den

Namen des Malers aufwies. Als er läutete, machte ihm eine junge, ausnehmend hübsche Frauensperson auf, die sich bei seinem Anblick umwandte und in französischer Sprache sein Erscheinen in einen Nebenraum meldete.

Darauf ließ sich Heinrich blicken. Er hieß Walter mit der Lebhaftigkeit seines künstlerischen Temperaments willkommen und machte ihm mit seiner Lebensgefährtin Jeanette bekannt, die ihm als Dame des Hauses, als Modell und auch fürs Herz zu dienen schien. Wie Walter später hörte, hatte er sie kurz vorher frisch aus Paris nach Deutschland importiert, gewissermaßen die schönste Errungenschaft seiner Auslandsreise.

Die Französin stotterte ein paar deutsche Worte, die ihr Heinrich beigebracht hatte, die aber von ihm ebenso wie von Walter belacht wurden, und als sie die Heiterkeit der beiden bemerkte, sprudelte sie in ihrem eigenen Idiom herzlich los und war nicht wenig erstaunt, daß Walter sie verstand und ihr antwortete.

Man lugierte den Gast in das Atelier Nummer eins, das dem Maler auch als Arbeitsstätte diente, während das zweite Atelier in zwei Räume zerfiel, von denen einer das Schlafgemach, der andere die Küche vorstellte. Heinrich hatte es sich hier oben recht behaglich eingerichtet. Er war kein armer Mann, und so sah es bei ihm beinahe elegant aus.

Heinz Wulpen trat hier dem Gaste entgegen, selbst ein Gast in der Wohnung seines Freundes. Man nahm am Teetisch Platz, Jeanette kam ihren Hausfrauenpflichten nach, und bald befand man sich im angeregtesten Gespräch.

„Daß wir seinerzeit Halbmasken angelegt hatten, als wir mit Ihnen nächtlicherweile zusammentrafen, geschah aus Furcht vor meinem Vater,“ erzählte Heinz Wulpen, „und der Urheber all dieser Unannehmlichkeiten war und ist Viktor Bussy, Hannas Verlobter.“

Mein Vater war von jeher ein Feind des Sports, den er als völlig überflüssig ansah. Sie brauchen darum von ihm nicht schlecht zu denken, er liebt nichts auf der Welt so sehr als die Wissenschaft, ist ein Bücherwurm, sehr weisfremd, und vor allen Dingen ein Starkkopf. Vielleicht habe ich ein bißchen von dieser Starkköpfigkeit ererbt, sonst wäre es zwischen uns nicht so weit gekommen, wie es heute steht.“

Trotzdem hätte mein Vater meinen sportlichen Bestrebungen keine ernstlichen Hindernisse in den Weg gelegt, wäre nicht vor etwa vier Jahren Bussy wieder in Europa aufgetaucht. Er ist ein entfernter Verwandter und hat stets in unserer Familie als unverlässliches Subjekt gegolten. Damals lehrte er nach mehrjähriger Abwesenheit aus den Vereinigten Staaten zurück, mein Vater nahm sich seiner an, er gab ihm eine leitende Stellung in seinen Genfer Werken, und nach kurzer Zeit zeigte es sich, daß Bussy auf meinen Vater einen unheilvollen Einfluß ausübte. Er hatte es fertig gebracht, sich das volle Vertrauen des alten Mannes zu erringen, so daß er in der Fabrik beinahe nach Belieben schaltete und waltete, und weil er dadurch dem Bestreben meines Vaters entgegenkam, sich dem geschäftlichen Getriebe nach Möglichkeit fernzuhalten, war er sein erklärter Liebling. Ich war damals noch zu jung, und mein Vater besah keinen anderen Menschen, auf den er sich hätte verlassen können.

Es dauerte nicht lange, und Bussy trat ganz offen als Haus tyrann auf. Zuerst mußte ich seine Macht fühlen. Er verleierte mich bei meinem Vater, nützte meine Schwäche im Studium dazu aus, um seinen Zorn auf mich zu lenken, und wandte sich besonders scharf gegen den Sport. Man verbot mir jede Betätigung auf diesem Gebiete, das mir von jeher so teuer ist. Es gelang mir zwar, Sam Hount als englischen Sprachlehrer in unser Haus zu schmuggeln, als ich in ihm einen hervorragenden Trainer kennen lernte, aber Bussy war auch gegen ihn aufgebrochen und verfolgte argwöhnisch sein Tun. Hätte er damals in Berlin gemerkt, daß ich

mit Ihnen gelaufen bin, er hätte Sam unbedingt aus meiner Nähe verbannt.“

Trotz alledem wäre es mit Bussy noch auszuhalten gewesen, wäre er nicht plötzlich mit dem Plan hervorgetreten, sich durch eine Heirat mit Hanna noch mehr Rechte zu sichern, als er schon durch das blinde Vertrauen eines Vaters besaß. Eines Tages wurde Verlobte Bussys zu befragen. Sie wehrte sich dagegen, aber mein Vater verrannte sich um so mehr in diesen Gedanken. Zu seiner Entschuldigung muß ich anführen, daß er sich daran gewöhnt hatte, Bussy die Führung der Geschäfte zu überlassen und seinem Drange nach geistiger Kost, die er in seinen großen Bibliotheken fand, nachzugehen. Auch mag er das Glück Hannas, wenigstens das materielle und eine gewisse Sicherheit für ihre und meine Zukunft darin erblickt haben, daß Viktor Leiter unserer Unternehmungen blieb.

Seitdem kam es zwischen uns Kindern und dem Vater, an dessen Seite der böse Geist unseres Hauses stand, zu ständigen Reibereien. Man schickte Hanna nach London, wo sie unter strenger Aufsicht lebte, mich aber ließ mein Vater nicht aus den Augen. Und mit ihm beobachtete mich Bussy, der sich gerade als Spion entpuppte. Ich will Ihnen nicht Einzelheiten schildern, es genügt, wenn ich verrate, daß er seinerzeit hier in Berlin ein Detektivbüro damit betraut hatte, jeden Schritt Hannas zu überwachen.

Doch erst im Februar dieses Jahres verließ ich das Haus meines Vaters. Während ich nämlich Dezember und Januar studienhalber in Rom verbracht hatte, von wo aus ja Hanna plötzlich nach Sant Moritz gereist war, lebte Hount im Hause meines Vaters und erwartete meine Rückkehr. Der kleine, bröcklige Kerl ist mir ein wirklicher Freund geworden. Sie können sich daher meinen Zorn vorstellen, als ich bei meiner Rückkehr hörte, daß Bussy hinter sein eigentliches Metier gekommen war, und daß die Entfernung Hannas aus dem Hause bevorstand. Ich erklärte meinem Vater, dann wäre auch meines Lebens nicht länger. Und sehen Sie, Herr Jffing, Bussy setzte es durch, daß mein Vater mit Sam zugleich mich ziehen ließ. Die arme Hanna mußte ohne meinen Schutz zurückbleiben.

Seitdem lebe ich bei einer Schwester meiner verstorbenen Mutter, die an einen Pariser Fabrikanten verheiratet ist, und es geht mir weder gut noch schlecht. Die Hilfe meiner Tante ermöglicht mir mein Studium, aber ich fühle mich natürlich deprimiert: ich, der Sohn von Heinrich Wulpen, muß die Unterstützung anderer annehmen! Trotzdem gehe ich nicht eher zu meinem Vater zurück, bis er nicht Bussy entfernt hat. Er unternimmt alle möglichen Veruche, mich zur Rückkehr zu bewegen, aber ich bin bisher fest geblieben. Wie ich schon vorher erwähnte: ich glaube, ein edler Sohn meines Vaters zu sein.

Von Hanna erhalte ich manchmal Nachricht, aber ich fürchte, man übermacht ihre Korrespondenz und zensuriert, was sie mir schreibt. Die Verzweiflung Hannas können Sie sich vorstellen, denn der Tag ihrer Hochzeit mit Bussy rückt heran. Was ich beginnen soll, um sie vor diesem Schicksal zu bewahren, ich weiß es noch nicht. Wahrscheinlich, man könnte auf die tollsten Gedanken geraten, um diesem elenden Menschen einen Strich durch die Rechnung zu machen.“

„Wenn Sie einen Bundesgenossen brauchen, so bin ich gern zu jeder Hilfe bereit,“ rief Walter Jffing, als der junge Schweizer schwieg.

Er hatte aufmerksam gelauscht; was er vermutet hatte, er sah es durch den Bericht Heinz Wulpens bestätigt. Vieles, was ihm bisher unerlässlich erschienen war, fand nun seine Aufhellung.

„Ich weiß, Herr Jffing, wir sind Freunde, ohne uns eigentlich länger als Minuten zu kennen,“ antwortete Heinz. Sie reichten sich die Hände und sahen sich fest in die Augen.

(Fortsetzung folgt.)

**Einzelverkauf von Fabrikaten sächs. Gardinen-Webereien**

Einige Preisbeispiele aus meiner reichen Auswahl:

- Landhausgardinen 70 cm breit, Mtr. von 0.80 an
- Gardinen engl. Toll, 3teil. . . . . 8.00 an
- Schlafzimmervorhänge 3teil. . . . . 10.00 .
- Stores . . . . . Stück . . . . . 4.50 .
- Sorameterware jede Breite sofort lieferbar
- Bettdecken m. Handfädel, 2bettig, von 14.00 an
- 1 . . . . . entsprechend
- Tischdecken . . . . . von 10.00 an
- Diwanddecken . . . . . 15.00 .
- Decorationen m. Seidenfransen Fstr. . . . . 13.00 .
- Decorationsstoffe . . . . . Mtr. . . . . 3.50 .
- Tulle z. Selbstanfertigung, 130 cm br. . . . . 1.50 .
- Vollies voll Schweizerqual., 112 cm. br. 1.70 .
- 150 cm. br. . . . . 2.60 .

**PAUL SCHULZ**  
Waldstraße 33 gegenüber dem Colosseum

**Amtliche Anzeigen**

Den Nachlaß des Josef Köhler, Privat in Dorsheim betr.  
Auf Antrag des Eigentümers soll das in Dorsheim a. R. Amt Emmendingen, Adlerstraße Nr. 186 gelegene Anwesen, villenartiges, zweistöckiges Wohnhaus mit Biergarten, Kuchengarten mit Obstbäumen sowie Schauer und Stallung mit je besonderer Einfahrt in Haus und Nebengebäude unter der Hand verkauft werden. Das Anwesen eignet sich für einen Arzt, wäre aber auch für einen Landwirt passend, der Gelegenheit hätte, die Grundstücke dazu zu erwerben. Nähere Auskunft erteilt das  
Notariat Reinsingen.  
Reinsingen, den 2. September 1929.

**Papierholz-Verkauf.**  
Das bad. Forstamt Geisenbach veräußert reichlich  
933 Stk Papierholz  
(Kleinte, Laune entriindet) in 5 Welen.  
Losversand durch das Forstamt.  
Angebote bis längstens Mittwoch, den 18. September 1929, vormittags 11 Uhr, an die unterzeichnete Stelle erbeten.  
Bad. Forstamt Geisenbach.

**Versteigerung.**  
Mittwoch, 3 Uhr, Kaiser-Raier.  
alles 25h. II. i. A.: Dipl.-Schreibstich, Büfett, Musikstühle, Stühle, 2 gl. Betten m. Kopf, Beschrankmode mit Marmor, Nachttisch, Porzellan, Schrank, Hinkabenebene, Blumenschippe, Sessel, Linoleum, Bilder, etwige Porzellanstücke.  
Gerichtsdollarcher a. D., Goethestr. 18, Tel. 35 725.

# Rekord-Tage

Durch ständige Eingänge neuer Artikel bringen wir stets in diesen 3 Preislagen eine

## Rekord-Auswahl!

Nur durch unsere Einkaufsmacht bieten wir in diesen 3 Preislagen unserer Kundschaft diese

## Rekord-Leistungen!

Nur durch vollkommene Konzentration auf diese 3 Standard-Preislagen haben wir erreicht, daß wir so gewaltige Warenmengen verkaufen können für diese

## Rekord-Preise!

**HERMANN KARLSRUHE**

**Rechts- und Prozeßberatung**  
Durchführung aller Rechts- und Streitsachen  
**Einreiben von Forderungen**  
zu kulantem Bedingungen durch  
Rechts- und Inkassobüro Karlsruhe  
Tullastraße 59, Eingang Schückstraße, 4. Stock.

**Auto-Garagen**  
Rühlburg, Nähe Rheinhafen, sollen erstellt werden. Mieter u. deren besondere Wünsche können noch berücksichtigt werden. Mietverträge und Autopflege am Platze. Anträge unter Nr. 4484 an die Bad. Presse.

**Wanzen! Wanzen!**  
welch ein Schreck,  
mit 502 schaff's Hüllstern weg  
F. Hüllstern,  
Ungeziefer-Vernicht.-Anstalt  
Herrenstr. 5, Tel. 5791.

**Büchertöpfe!**  
Denk an die Zukunft! Wenn nun im höheren Alter das Haar zu dünn würde? Da helfen dann alle Dauerwellen nicht mehr. Darum vorbeugen. Jetzt schon täglich das Haar mit der seit 30 Jahren bewährten Kräuter-Tinktur Javel pflegen! Javel fettlos! für trockenes, sprödes, stumpfes Haar. Javel fettfrei für zu fettiges Haar.  
In Fachgeschäften: Spezialisten K.-G., Reibing.

**35. Engener Fohlen- u. Geld-otterie**  
Ziehung sicher 19. September  
Kleine Loszahl!  
**M. 5100**  
Alle Gewinne bar auszahbar!  
Los 1 M. Port u. Liste 30 Pfg.  
**Mebkircher Geld-Lotterie**  
Ziehung sicher 18. u. 19. Oktober  
Los 50 Pfg.  
Doppellos 1 M. 12500  
zus. M.  
Höchstgewinn auf 1 Doppellos 8000 M.  
Port u. Liste 30 Pfg. Nachnahme teuer.  
**Stürmer Mannheim, O 7, 11**  
Postsch.-Kto. 17643 Karlsruhe  
alle Einzelner u. alle Losgeschäfte

**Farren-versteigerung.**  
Die Gemeinde Urfflen löst am nächsten Donnerstag, den 12. ds. Mts., vormittags 10 Uhr, auf dem Rathaus daselbst einen abgängigen, fetten Farren versteigern, wozu Viehhaber, Büchler, Eingeladene werden. (1929a)  
Urfflen, den 9. Sept. 1929.  
Der Gemeinderat,  
Schell, Barmt.

**Verloren**  
Verloren  
kleine Brosche mit rot. Stein am Sonntag nachm. Abgegeben geg. Belohn. v. Engelhorn, Gledstr. 14. (9428)

**Auto-Entlaufen**  
Möbelschlüssel in Anhänger in Stadt und Land besorgt am billigsten (16568)  
**Note Kadler.**  
Herrenstraße 22.  
Telefon 368.



